

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 27 · 10. Juli 1991 · 0,80 DM.

Seite 2

RMV:
nächste Runde

Seite 3

Nazimörder
vor Gericht

Seite 6

Ausstellung:
Duane

Seite 9

Gelebt für
Kinder

Seite 10

Buchtipp:
Reich Guide

Seite 11

Boitiner
Steintanz

Kein Krieg — Menschenrechte

...ne großen Widerstand aller Völker selbstverständlich „Deutsche“ in Ost und West ihrem Jahr ihr Selbstbestimmungsrecht durchgesetzt. Die staatliche Einheit ist hergestellt. Die volle Souveränität der Bundesrepublik von niemandem bezweifelt. Anders in allen ostmitteleuropäischen Ländern. Hier war nationale Selbstbestimmung Zauberkraft für die Einigung im Inneren gegen die Vorherrschaft der Sowjetunion und die Unterdrückung durch die Kommunisten. Aber kehrt sich der neue Nationalismus gegen die Völker in dessen Namen sie sich gemeinsam befreit haben gleich ob zwischen Slowaken und Tschechen, zwischen Russen und Juden, ob zwischen Russen und in Siebenbürgen zwischen Deutschen und Ungarn, Albanern im Kosovo, oder den Griechen in Bulgarien — überall werden die nationalen Minderheiten geschützt, um die Identität, ein neues Nationalbewußtsein wiederherzustellen. Die Lage scheint ausweglos. Gesehen von Slowenien, wo das Grenzgebiet und Nationalitätsgrenzen übereinstimmen, Unabhängigkeit also denkbar wäre, sind in allen anderen Ländern „saubere“ Abgrenzungen ohne Vertreibung, Krieg und Totschlag unmöglich. Selbstbestimmung bringt neue Not für alle Minderheiten. Es ist zu berücksichtigen, daß mitten durch den Balkan die uralte Kulturgrenze zwischen Ost und West verläuft. Drei Jahrhunderte Jahre Türkenherrschaft und die alte Donaumonarchie der Habsburger, der autoritäre Osten und der sich zivilisierende Westen standen sich immer unversöhnlich gegenüber. Demokratie und Menschenrechte sind für Rumänen, Serben, aber auch Kroaten, Bulgaren und Montenegriner bis heute unüberformelbar geblieben. Aus dem osmanischen Feudalismus über den Faschismus in den Kommunismus und nun zurück zu einem mörderischen Nationalismus führte sie ihr Weg. Selbst wenn Slowenien unabhängig würde, bleibt die Frage: was wird mit den übrigen ineinander verflochten und aneinandergeschlossenen Völkern im heutigen Jugoslawien. Der Status Quo ist nicht zu halten. Es ist längst deutlich geworden, daß Titos Jugoslawien, sein 3. Weg, ein ebenso verbrecherisches und selbstzerstörerisches Regime war, wie alle sozialistischen übrigen Diktaturen. Aber nationalfanatische Operettenkriege und gegenseitige Metzereien, wie jetzt täglich zwischen Kroaten und Serben, mit-

ten im zusammenwachsenden Europa — dabei kann der Westen kaum zusehen, sich aus Angst vor eigenen Minderheitenproblemen einfach raushalten. Einmischen ist angesagt. Aber nicht im simplen entweder Anerkennung (Geißler, FAZ) oder Status Quo (Genscher, EG, USA) und auch nicht in der Macho-Vorstellung der Entsendung europäischer Ordnungstreitkräfte. Gebraucht wird ein politisches Gesamtpaket, das folgende Kriterien erfüllt: 1. Ob nationale Selbstbestimmung, regionale Autonomie bis hinunter auf die Ebene der Dörfer mit garantierten Minderheitsrechten, bundesstaatliche Regelungen oder was immer sonst noch erfunden wird, um das Zusammenleben erträglich zu gestalten — das müssen die betreffenden Völker selbst regeln. Bei der Ausarbeitung entsprechender Vereinbarungen ist von EG, KSZE und UNO alle Hilfe zu gewähren.

2. Jede kriegerische Aktion aber, von welcher Seite auch immer, sollte international geächtet und mit allem nötigen Druck unterbunden werden. Die Bilder aus den letzten zwei Wochen von den Müttern auf allen Seiten, die sogar Parlamente gestürmt haben und ihre Söhne zurückverlangten, zeigt doch, daß ein solches Einmischen auf Zustimmung stoßen wird.

3. Die Geltung der Menschenrechte, uneingeschränkt, und der international garantierte Schutz aller Minderheiten muß die Länder Osteuropas auf den Weg zu den westlichen Standards demokratischer Kultur bringen. Davon sind sie heute weit entfernt. Dieser Dreischritt: Nichteinmischung — Kriegsverbot — Garantie der Menschenrechte verlangt eine gemeinsame europäische Außenpolitik sofort, anstelle des augenblicklichen ängstlichen Klammerns der westeuropäischen Länder an den Status Quo. Ein Ende ihres unheiligen Paktierens mit nationalistischen und exkommunistischen Regierenden, auch wenn sie gewährt wurde. Eine solche Politik kann darauf setzen, daß das Eigeninteresse demokratische Lernprozesse auslöst, die den antinationalistischen Abgrenzungswahn einfach irgendwann als lächerlich überflüssig machen werden. Es erstaunt schon, daß die Friedensbewegung in ganz Westeuropa schweigt, während Kroaten, Slowenen aber auch Serben in Frankfurt, Berlin, Hamburg und auch in Wien allein für Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie demonstrieren.

Mandelboom



Friedlich?

Foto: Rainer Cordes

„Demnächst alles vom Feinsten“

Interview mit Karl-Heinz Rüsberg, dem Leiter der Schweriner Niederlassung der Treuhandanstalt in Schwerin

Aktueller Anlaß für dieses Interview ist der Stichtag, der für viele Menschen in unserm Lande kein Freudentag war. Am ersten Juli haben viele ihre Arbeit verloren. Wie fühlen Sie sich in der Rolle dessen, der in dieser Region maßgeblichen Anteil an dem Wohl und Wehe der Beschäftigten hat.

Wir sind so stark mit dem Verkauf, ob nun in der Industrie oder in gewerblichen Objekten, der Landwirtschaft oder im Einzelhandel, befaßt, daß wir überhaupt gar keine Minute Zeit haben, uns mit diesen schwerwiegenden Punkten näher auseinanderzusetzen als wir es in der Tagesarbeit schon tun. Wir haben ja das generelle Problem, daß die Produkte aus den hiesigen Unternehmen auch von der einheimi-

...schen Bevölkerung nicht beachtet werden und daß vieles deshalb aus dem Westen gekommen ist, auch in wo hier gute Qualität angeboten werden kann wie im Nahrungsmittelbereich.

Es hilft aber doch wohl wenig das zu beklagen?

Es hilft aber auch nicht, es zu verschweigen. Wenn sogar Tafelwasser aus anderen Ländern den Markt beherrscht, völlig unnötigerweise, macht man sich hier selber zu einem erheblichen Teil arbeitslos. Die Wahl einheimischer Produkte hätte zur Folge, daß die westlichen Unternehmen hierher gezwungen würden zu investieren. Sonst würden sie riskieren, daß sie den Markt hier verlieren, ihn nicht erschließen könn-

ten. Das ist eine Kausalkette, die noch zu wenig erkannt wird.

Also, was tun?

Wir gehen davon aus, daß Privatisierung die beste Sanierung ist. Wir haben bis Ende Mai 110 Unternehmen und Teilunternehmen verkauft und für 180 Betriebe sind die Eckdaten abgestimmt, wir haben an die 700.000 qm Grund und Boden in der Regel für gewerbliche Zwecke verkauft, wir haben 100.000 ha für landwirtschaftliche Betriebe verpachtet. Fast alle Apotheken, Buchhandlungen sind verkauft, ebenso das Gros der Gaststätten. Wir sehen natürlich das Problem, daß hier Arbeitskräfte, die in Kurzarbeit sind, entlassen werden. Das ist schlimm für den einzelnen Betroffenen, aber es klärt die Verhältnisse und bringt

auch einen gewissen Zwang zur Selbsthilfe. Das alles ist notwendig. Dennoch: Wir haben bei den Verkäufen durch notarielle Verpflichtung Weiterbeschäftigung von Arbeitnehmern festgeschrieben. Des weiteren haben wir riesige Investitionssummen vertraglich gebunden. In allen Fällen werden Arbeitsplätze und Investitionen garantiert und das sind Pilze, die in Kürze aus dem Boden schießen werden. Solche Zeichen sind das Gewerbegebiet auf dem Großen Dreesch in Schwerin, das ist der Abpackbetrieb in Hagenow, wo einhundert weitere Arbeitsplätze eingerichtet werden. So gibt es viele Beispiele, wo sich durch die Verkäufe nun die erwartete unternehmerische Aktivität erfüllt. **Fortsetzung auf Seite 2**

Politik

Meinung

Graumäusiger Westimport in Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt hat eine neue Regierung. Mit Dr. Münch hat sich die komfortable CDU/FDP-Mehrheit einen Westimport zum Ministerpräsidenten gewählt. Aus einer ganzen Palette übler Signale, die in letzter Zeit aus dem Landtag in Magdeburg aufgestiegen sind, ist dies das demoralisierendste. Die herrschenden Politiker dieses Landes sind offensichtlich nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft und mit einem eigenen Personalangebot in die Zukunft zu gehen.

An der Person des viel zu spät demontierten ehemaligen Ministerpräsidenten Gerd Gies, einem besonders schönen Exemplar der Spezies „Wendehals“, wird deutlich, wie wenig die CDU sich aus der „Blockflöte“-Vergangenheit lösen konnte — an der Wahl des aus Niedersachsen stammenden Münch zeigt sich, welche Verheerungen dieser Umstand im politischen Selbstbewusstsein der Regierungspartei und ihrer Mehrheitsbeschafferin FDP angerichtet hat.

Die Zauberlehrlinge wissen nicht mehr weiter, nun muß der große Bruder einen Filialleiter schicken. — Kein überzeugendes Signal für die Stimmung im Lande.

Aber darum ging es auch nicht, es ging, wie schon in den letzten quälenden Monaten des skandalumwitterten Gies, um den Machterhalt der CDU.

Sie kennt die Umfrageergebnisse, nach denen sie keine Mehrheit mehr in der Bevölkerung hat und hat deshalb viel zu lange und wider besseres Wissen den Ministerpräsidenten zu halten versucht. Seit langem war bekannt, daß sich die CDU — Troika Gies, Braun und Geishardt mit obskuren Quellen und inquisitorischen Praktiken komfortable Landtagssitze verschafft hat. Dabei war es ihr gleichgültig, ob die Opfer ihrer karrieristischen Intrige tatsächlich belastet waren oder nicht. Auch der Unwille in der CDU-Fraktion schwele schon seit Beginn der Legislaturperiode.

Die Frage, warum Gies erst zum jetzigen Zeitpunkt fallengelassen wurde, weist wiederum in den Westen. Für uns ist offensichtlich, daß der große Taktiker in Bonn angesichts seines galoppierenden Vertrauensverlustes in den neuen Ländern ein Opfer suchte. Sachsen-Anhalt erschien wegen der satten CDU/FDP-Mehrheit, die jederzeit den Antrag der Opposition auf Neuwahlen abriegeln konnte, besonders geeignet weil für den Machterhalt ungefährlich.

Und also ward im Bonner Adenauerhaus beschlossen, daß der Doctor Gerd Gies einen weiteren Karriere-sprung soll machen — vom Bauernfänger zum Bauernopfer.

Neuwahlen wären angesichts der maroden Situation der CDU der vernünftige und demokratisch saubere Weg gewesen. In ihnen wären deutlich geworden, daß Politik für die Bürgerinnen und Bürger des Landes gemacht werden muß und nicht nur Spielwiese für Kabinettsintrigen und Karrieristen vorkommen darf. Neuwahlen hätten, ganz nebenbei, den reformorientierten Kräften in der CDU die Chance zu einer ernsthaft demokratischen Runderneuerung in der Opposition geboten. Das alles sollte und durfte nicht sein. Da nimmt man eher in Kauf, einen graumäusigen Statthalter aus dem Westen einzufügen und so der Bevölkerung zu demonstrieren, was sie ohnehin schon täglich fürchtet, daß es ohne fürsorgliche Besetzung durch Wessies einfach nicht geht.

Der Schaden für das Selbstbewusstsein in Sachsen-Anhalt wird uns teurer zu stehen kommen als die Pensionsansprüche gegen Herrn Dr. Gies.
Hans-Jochen Tschiche

RMV — nächste Runde

Das wars dann wohl mit Mecklenburg — Vorpommerns Dampf-radio aus den Wendezeiten. Unter der Leitung von Chefredakteurin Gitti Lindemann und Hörfunkdirektor Klaus Peter Otto war in nur wenigen Monaten kreativer Unabhängigkeit mit RMV I und der Ferienwelle ein bei den Hörern sehr beliebtes Landesradio entstanden. Mit 48 % Höreranteilen bei RMV I und 12 % bei der Ferienwelle, gab es sogar höhere Einschaltquoten als bei den meisten vergleichbaren Westsendern. Radio RMV wurde gebraucht, für die Seelenlage „in der jetzigen Situation, in der sich Hoffnungslosigkeit immer weiter ausbreitet“, so Hannelore Rackow, eine Hörerin von vielen, die die Mannschaft des RMV mit Unterschriften-sammlungen und bitteren Briefen zum Weitermachen um ein landeseigenes Radio ermutigen wollen.

Aber dafür gibt es nach dem Willen der Mehrheit im Landtag kaum noch Chancen. 1. Am 31.12.1991 wird der RMV seine eigenen Sendungen, wie im Einigungsvertrag vorgesehen, einstellen. Schon jetzt wird nicht mehr an einer längerfristigen Programmplanung gearbeitet. Für alle Mitarbeiter laufen dann die Verträge aus. Wer in welchen Strukturen weiterarbeiten kann, ist völlig offen. Ob die drohende Ankündigung des CDU — Medienbeauftragten Steinmann im Landtag „Wir müssen uns an den Gedanken

gewöhnen, daß wir ein Programm aus Tütensuppen und Blechkonserven haben werden“ eintreten wird, ist aber eher zu bezweifeln.

2. Gemeinsam mit den Landesregierungen von Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein wird in einem neuen Staatsvertrag der NDR auf Mecklenburg-Vorpommern ausgedehnt werden. Der stellvertretende NDR Indendant Stehling erklärte, das sei durchaus bis Ende des Jahres zu schaffen.

Im Rahmen der erprobten Programmstruktur wird es bei NDR I ein Landstudio (in Schwerin oder Rostock) geben. Hier werden für einige Stunden am Tag Regionalprogramme produziert werden.

Das Land Brandenburg war in dieser Frage viel selbstbewußter. Der Landtag in Potsdam hat alle Voraussetzungen für eine eigenständige Landesrundfunkanstalt geschaffen. Herr von Sell, liberaler Ex-WDR-Indendant, wurde mit dem Aufbau dieser neuen öffentlich-rechtlichen Anstalt beauftragt. Er wird sicher alle Tricks kennen, mit denen die ARD zu einem gerechten Finanzausgleich für den Rundfunk in den Neuen Bundesländern zu bewegen ist. Man muß nur wollen, aber in Mecklenburg-Vorpommern will von den Politikern offensichtlich niemand mehr für eine landeseigene Rundfunkanstalt kämpfen. Daran

werden auch die von der FDP und CDU in Auftrag gegebenen Gutachten nichts ändern — rausgeschmissenes Geld! Gibt es andere Interessen?

3. CDU und FDP verabschiedeten in der gleichen Sitzung des Landtages, in der sie den RMV beerdigten, ein Privatrundfunkgesetz. Frequenzen für einen privaten Rundfunksender und zwei landesweite Fernsehsender wurden reserviert. Eine Landesrundfunkzentrale, mit einem Beamten auf Zeit an der Spitze, direkt dem Ministerpräsidenten zugeordnet, soll die Kontrolle und Vergabe der Lizenzen übernehmen. Ein Privatstaatsrundfunk?

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk, ist seinem verfassungsgemäßen Auftrag nach, dazu da „einen Freiraum in der Gesellschaft zu schaffen, aus dem heraus sich sogar Alternativen zur offiziellen Regierungspolitik bilden können“. Mit dem Votum für ein Zusammengehen mit dem NDR wird dieser Auftrag auf das gerade noch nicht zu vermeidende Maß reduziert.

Der große Kuchen aber, das Werbeaufkommen, die unverwechselbare landesspezifische Kritik und Öffentlichkeit wird dem Filz alter und neuer Seilschaften rund um den Ministerpräsidenten herum, seiner unmittelbaren Einflußnahme ausgeliefert. Auf die Skandale, Bestechungsaffären und anderes kann

sich die Öffentlichkeit in Mecklenburg-Vorpommern schon jetzt freuen...

Es beunruhigt, daß die Politiker der regierenden Parteien im Land die Einrichtung einer staatsfernen Öffentlichkeit so geringschätzen und den Bürgern lieber Medienstrukturen verordnen, die offen von ihren eigenen Machtinteressen abhängig sind und von ihnen auch direkt beeinflusst werden können. Nach den Erfahrungen mit dem manipulativen DDR-Staatsradio ein erstaunlicher Vorgang! Ob sich die Einschätzung der Chefredakteurin Lindemann, die Bürger Mecklenburg-Vorpommerns würden für ihr Radio Anfang kommenden Jahres auf die Straße gehen, ist zu bezweifeln. Dazu ist bei der RMV-Mannschaft selbst zu wenig Kampfbereitschaft zu erkennen. Wahrscheinlicher ist doch, daß große Teile der Mannschaft vom RMV schon lukrative Angebote von hohen Gehältern zahlenden privaten Medienfirmen in den Schubladen haben...

So gesehen, ist die Option des Landtages für den NDR und den kompletten Neuanfang eines NDR-Landesstudios in Schwerin, unter einem Hamburger Intendanten eine zwar nur kleine, aber um so wichtigere Garantie für ein regierungskritisches, mutig bürgernahes Radio aus Schwerin. Eine eigene Landesrundfunkanstalt aber ersetzen kann der NDR nicht. Udo Knapp

„Dämmnächst alles vom Feinsten“ — Fortsetzung von Seite 1

Dem steht eine Prognose aus Kreisen der Treuhand Berlin gegenüber, in der davon ausgegangen wird, es werde mit einer Arbeitslosenquote-Ost in Höhe von 40 % zu rechnen sein. Wie stehen Sie dazu?

In dem wir schnell verkaufen, und das ist hier in Mecklenburg-Vorpommern der Fall. Nach Verkäufen werden die notwendigen Umstrukturierungen sofort veranlaßt, werden die Produkte verändert. Es wirkt der Mechanismus des Marktes, daß solche Prozesse raumgreifen. Der Markt wählt selber, er richtet sich nach Qualität, Preiswürdigkeit und Lieferfähigkeit. Das geht nur über die Privatisierung. Die Arbeitslosigkeit wird sicher erst einmal immens ansteigen. Aber da wir im Gemeinschaftswerk-ost gewaltige Anstrengungen unternehmen, um hier über Entwicklungsgesellschaften und AB-Maßnahmen Arbeitsplätze schaffen, Ausbildung durchführen, daß hier Tausende von Menschen eingestellt werden, darum gehe ich davon aus, daß diese Zahl nicht erreicht wird, sondern deutlich unterschritten wird.

Da ist nicht der Wunsch der Vater des Gedankens?

Wir müssen uns vor Augen führen, es gilt, den Betriebsfrieden aber auch den sozialen Frieden im Volk zu bewahren. Die Menschen müssen in einer sinnvollen Weise tätig sein können, das ist in dieser Übergangszeit bis hier die Verhältnisse umgewandelt und an die Marktwirtschaft angepaßt sind, notwendige Maßnahmen.

Wir haben extra, wiewohl ich meine Kompetenzen — wie üblich — damit überschritten habe, zwei Mitarbeiter eingesetzt, die für den Aufbaustab-Ost Stadt und Land Schwerin ständig zur Verfügung stehen. Sie erarbeiten entscheidungsfertige Unterlagen, um die Genehmigung beim Aufbaustab zu erreichen, dann die Durchführung vornehmen und quasi als Katalysator fungieren.

Wie baut man aber dennoch vorhandene bürokratische Hemmnisse ab, es kann ja wohl nicht angehen, daß man potenziellen Trägern für ABM einen Zettel in die Hand drückt, von dem man die nötigen Anregungen erhält...

Wir haben das hier so organisiert, daß also in unseren Büros die zu-

ständigen Mitarbeiter des Arbeit-samtes engtens zusammenarbeiten. Wir sind da unterstützend wirksam, aber im Prinzip ist das nicht unser Thema. Ich will nur deutlich machen, warum ich annehme, daß eine 40-ige Arbeitslosenquote nicht eintreffen wird.

Sie arbeiten jetzt seit neun Monaten in Mecklenburg-Vorpommern, leben Sie auch hier?

Nein überhaupt nicht, Alltag erlebe ich hier nicht und auch keinen Sonntag.

Wie eignen Sie sich die wohl doch notwendige Sensibilität für Land und Leute an?

Nun, ich sitze in der Treuhand, im Wirtschaftskabinett, im Wirtschaftsförderungskreis Schwerin, im Aufbaustab-Schwerin. Ich komme mit sehr vielen Menschen zusammen, bin ständig im Gespräch, bei meinen Dienstwegen sehe und höre ich genug, spreche mit Bürgermeistern und Landräten, so daß ich schon weiß, wo die Glocken hängen.

Mir ist das hier alles vertraut, wenn gleich ich mich auch vierzig Jahre beurlaubt habe.

Sie fühlen sich hier zu Hause, ich will das gar nicht hinterfragen. Aber ich möchte Sie fragen: Wie sehen Sie das Land in fünf, in zehn Jahren?

Es ist doch ganz einfach, die neuen Bundesländer werden die neuesten Investitionen auf sich ziehen. Hier wird alles vom feinsten und vom besten sein. An der Menge der Verkäufe, die wir tätigen, weiß ich welche Investitionen hier getätigt werden, will sagen: Es geht hier nicht um Vermutungen, sondern um Realitäten. Wie die Entwicklung sein wird, wird deutlich versinnbildlicht in Schwerin an der Ausfahrt nach Berlin: Da haben sie eine ESSO-Tankstelle und eine Minoltankstelle. An den Standard läßt sich leicht ablesen wie die Entwicklung sein wird. Das gleiche kann man in den Ministerien und in unserer Behörde sehen. Wir haben die

modernsten Telefonanlagen, unsere Mitarbeiter werden an den modernsten Computern ausgebildet.

Die Frage ist nur, wie hiesige mittlere und kleine Unternehmen den Standard von Ministerien und Ihrer Gesellschaft für sich erreichen werden. Mir fällt dann auch noch ein, wo ordern Ministerien und die Treuhand ihr Mobiliar? Es fällt mir auf, daß die hiesige Wirtschaft da nicht allzu viele Aufträge hat abfassen können...

Da rennen Sie bei mir offene Türen ein. Ich finde es zu brandmarken, wenn auch die öffentlichen Behörden so wenig klug handeln und ihren Bedarf bei nicht hiesigen Herstellern befriedigen, das fängt beim Mobiliar an und hört bei der Bewirtung auf.

Da hat es wohl bei uns allen eines Erkenntnisprozesses bedurft...

Bei mir, auch wenn ich ein westlicher Unternehmer bin, hat es dieses Prozesses nicht bedurft. Sie können mir natürlich vorwerfen, daß ich die Bananen und Orangen nicht in Schwerin wachsen lasse...

Sie haben kürzlich ein Investorentreffen durchgeführt. Hat das etwas gebracht?

Es ist schon beachtenswert, daß es gelang hier 750 Investoren heraufzuholen. Und im Nachgang des Treffens gab es einige Bewegung an Interesse von Investoren. Allein wenn ich das auf das Hotel Stadt Schwerin beschränke, haben wir einen Quantensprung gehabt, die Angebote sind um das doppelte besser als vorher. Oder ein anderes Beispiel: Eine Firma aus Ludwigslust hatte auf dem Treffen einen Stand, sie haben aus diesem Treffen Anfragen bekommen und dann Angebote in einem dreistelligen Millionenbetrag machen können. Eine ebenfalls gute Entwicklung hat sich bei den Gebietskörperschaften ergeben. Für die noch nicht verkauften Firmen haben wir eine große Zahl von Bietern. Insofern denke ich, die derzeitige Phase ist schwierig, aber am Ende wird Positives dabei herauskommen.

In Anbetracht der Tatsache, daß ich Sie aus einer Verhandlung geholt habe, herzlichen Dank für die geopferte Zeit.

Interview: Regine Marquardt

Gysi:

Parlamentarier zweiter Klasse

Die PDS im Deutschen Bundestag beklagt sich: Ihre Abgeordneten wie Parlamentarier zweiter Klasse behandelt. So jedenfalls sprang Gregor Gysi jetzt vor dem Bundesschiedsgericht in Karlsruhe, wo eine Klage der Partei auf Annullierung der erforderlichen 34 Abgeordneten (fünf Prozent der Parlamentarier) für die PDS nur über 17. Doch die Ansicht der Partei sei es nur nach der getrennten Stimmzählung bei der Bundestagswahl im Parlament diese Fünfprozentgrenze die Erlangung des Fraktionsstatus zuheben.

Bislang verfügt die PDS im Bundestag, ebenso wie das Bündnis 90/Grünen mit acht Abgeordneten, nicht über den Status einer Gruppe, hat verschiedene Nachteile, wie Beispiel bei der Besetzung von Ausschüssen oder dem Rednerrecht. Eine Gruppe hat auch finanzielle Vorteile: Immerhin kassiert eine bekannte Fraktion pro Mitglied 10 Mark im Monat als Zuschuß, was mit die übrigen Mitarbeiter zu belegen.

Ob Gregor Gysi mit seiner Argumentation von den Parlamentariern der zweiten Klasse vor dem Bundesschiedsgericht wirklich Recht hat, ist derzeit schwer abzuschätzen. Doch Recht hat er damit auf eine andere Art und Weise: In der Geschichte des deutschen Parlamentarismus werden die PDS-Abgeordneten häufiger so behandelt, als gehörten sie einfach nicht dorthin. Sie sind im Ziel der bösesten Zwischenfälle und verletzendster Bemerkungen.

Nicht daß dieser bunte Haufen aus linken Träumern Ost und West, aus SED-Genossen oder Sozialisten verschiedenster Schattierungen den besonderen Schutz eines ganzen parlamentarischen System bedürfte. Dieses parlamentarische System der demokratische Geist, der es innewohnt, müßte einen solchen Umgang doch eigentlich überflüssig machen.

Ausgrenzung und Verunglimpfung ist nicht die Sache eines demokratischen Staates. Ob nun als Fraktion oder als Gruppe, alle Abgeordneten vom Volk frei gewählt — sollten wohl mit dem gleichen Respekt behandelt werden. An diesem Punkt zeigt sich die Bezeichnung der Parlamentarier der zweiten Klasse fest, nicht an der Frage nach Fraktions-Gruppenstatus. Thomas Buch

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nummer 309
Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt
Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski
Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Cora Stephan
Kultur/Bildung: Wolfram Pilz
Die Woche: Patricia Kaufmann
Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Telefon 8 33 88
Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke
Anzeigen: Reiner Prinzler
Satz: abc-Satzstudio, Spenglerstr. 43, 2400 Lübeck, Tel. (04 51) 89 48 72, Fax (04 51) 89 55 21
Druck: LN Druck, Lübeck
Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema



— existierendes Öko-Chaos — Die umweltgerechte Modernisierung veralteter Industrieanlagen stößt auf dem Gebiet der ehemaligen DDR auf große Probleme.
Foto: amw

Rechtsradikalismus in den neuen Bundesländern

die internationale Völkerverständigung und die sozialistischen Verhältnisse! Dort herrschten Solidarität und gemeinsamer Kampf. Brüderlichkeit über alle Grenzen hinweg ohne Ansehen von Rasse, Person, Rassistische Auswüchse, Ausländerfeindschaft, Unterdrückung ethnischer Minderheiten, Sumpflilien des Imperialismus — und so weiter und so fort, die Bemühungen der sozialistischen Völkerverständigung sind bekannt längst entlarvt: die Realität sah anders aus. Tatsächlich hat man in der DDR, im Unterschied zur Bundesrepublik seit den 60er Jahren, nie lernen müssen, mit Menschen anderer Nation, Hautfarbe, Kultur und Religion umzugehen: die im Zuge der Völkerverständigung zwangsverpflichteten Vietnamesen oder Mozambiquer wurden regelrecht kaserniert und traten in der DDR-Gesellschaft kaum in Erscheinung. Auch die kulinarische Seite der Völkerverständigung, die in der Bundesrepublik auf gar nicht zu unterschätzende Weise Berührungspunkte gemindert hat, spielte in der DDR keine Rolle: der freundliche Vietnameser an der Ecke fehlte ebenso wie das nette russische Lokal und die auf den gutbürgerlichen Speisekarten übliche Soljanka war weiß Gott kein freundlicher Gruß von Mutterchen Rußland, sondern die DDR-eigene Restverwertung.

Heute, wie kaum anders zu erwarten, kühlt sich manch Mütchen im Osten Deutschlands an den sozialistischen Verhältnissen aufgezogenen Ausländern — Mozambiquer werden zusammengeschlagen, Vietnamesen organisieren den eigenen Selbstschutz und die „Polacken“ genannten polnischen Nachbarn haben keinen Grund für versöhnliche Gefühle. Wer, insbesondere als einflussreicher Zeitgenosse, glaubt, dies allein auf soziale Friktion im Gefolge der Anpassungsprobleme des armen Ostens an den anmaßenden reichen Westen zurückführen zu können, irrt sich: um wirkliche Völkerverständigung hat sich das SED-Regime nie bemüht. Was die alten Herren mit Gewalt unter der

Decke gehalten hatten, bricht sich jetzt gewalttätig Bahn.

Eine ähnliche Verdrängungsfunktion erfüllte die Staatsreligion des Antifaschismus. Was in den letzten Jahrzehnten in der Bundesrepublik zumindestens in der veröffentlichten Meinung immer und immer wieder thematisiert wurde: alter und neuer Rechtsradikalismus, war in der DDR kein Thema, die sich im Akte der Staatsgründung bereits frei wähnte von alten deutschen Verstrickungen. Jetzt bricht auch hier Verdrängtes an die Oberfläche: und wieder täuscht sich der wohlmeinende aufgeklärte Bürger, wenn er in rechtsradikalen Gewalttaten und Umzügen allein das Werk der Ewiggestrigen aus der alten Bundesrepublik erkennen will. Auch diese Erscheinungen beziehen ihr Potential aus der SED-Vergangenheit.

In der alten Bundesrepublik hatte die CDU jahrzehntlang die nahezu bewundernswerte Aufgabe übernommen, rechtsradikales Potential zu integrieren und zu verwässern, weshalb neue Parteien auf dem rechten Flügel bislang nie lange überlebten. Diese Funktion wird die Partei, die sich heute als moderne Volkspartei geriert, im Osten nur schwer übernehmen können. Sie würde bei einer solchen Profilveränderung im mittelständischen Westen zu viele Wählerstimmen verlieren.

Rassismus und Rechtsradikalismus sind selten bloßer Ausdruck sozialer Spannungen, gedeihen indes in angespanntem Klima besonders gut: insofern sind die Bedingungen im Osten Deutschlands auf Jahre hin ideal. Die vielfältigen Abpufferungsmechanismen, die der Westen mittlerweile gegen alles aufzufahren versteht, was die gesellschaftlichen Kohärenz zu beeinträchtigen droht, sind überdies im Osten nicht vorhanden: mit den sozialistischen Betrieben geht mehr unter als unproduktive beschäftigungstherapeutische Einrichtungen. In der alten DDR ging auch das soziale Leben vom Betrieb aus — nicht vom Staat, der Gemeinde, der Familie oder dem Markt. Und: nicht nur rechtsradi-

kale Bewegungen gedeihen am besten, wo mächtige gesellschaftliche Tabus herrschen. Daß die deutsche Vergangenheit auch im Westen noch immer zu Sprachstörungen führt, ist weidlich bekannt. Im Osten ist diesem Tabu noch ein weiteres hinzugefügt: auch über die realsozialistische Vergangenheit muß wohlwärtige Verdrängung niedergehen. So viel Schuldgefühle hält der Einzelne, hält das gesellschaftliche Gefüge nicht klaren Blicks aus. Also Verständnis für den radikalen Nachholbedarf im neuen deutschen Osten? Wie lieb — und wie nutzlos.

Denn zum einen hängen, wie man immer wieder hört, ja beide Teile Deutschlands neuerdings zusammen — der wohlwollend abgewandte Blick zieht den saturierten Westen nur noch hilfloser in die östliche Depression hinein. Und zum anderen ist ja nicht zu leugnen, daß der Westen seinerseits im Osten einiges versäumt hat. Er hat die Demokratie via Eigentumsbegriff und Verwaltungsvorschriften exekutiert — aber nicht gerade als leidenschaftliche Idee davon exportiert, wie ein Gemeinwesen auch mit größeren Konfliktsituationen demokratisch und gewaltsam fertig werden könnte. Wer derzeit davon schwadroniert, vom Osten Deutschlands gehe eine neue Gefahr für die so zivile wie beschauliche Demokratie des Westens aus, der hat ihre Aufgabe nicht richtig verstanden: sie nämlich muß den Beweis antreten, daß sie keine Schönwetter- und Wohlstandsangelegenheit ist, sondern auch für die Selbstregulierung eines derzeit völlig zerfallenden Gemeinwesens im Osten die attraktivste Lösung sein kann.

Das wird ihr schwerlich gelingen? Nunja, der Verdacht ist nicht unbegründet. Dann aber liegt erst recht die Verantwortung für einen sich möglicherweise radikalierenden Osten in Bonn, in Berlin, in Frankfurt und in Bremen, in vergleichsweise idyllischen Fußgängerzonen also, in denen Demokratie längst Ornament der eigenen Behäbigkeit geworden ist. Nun, man könnte ja dazulernen — aber dazu hat es in

Deutschland stets erst einer Katastrophe bedurft. Muß man eigentlich immer solange warten?

Cora Stephan



Zonenkoller

Foto: amw

Kein Mitleid mit Nazimördern

Was sich jetzt zum Auftakt des wohl letzten großen NS-Prozesses im Stuttgarter Landgericht abgespielt hat, ist beschämend. Als selbsternannte Verteidiger des 79-jährigen ehemaligen Lagerkommandanten und SS-Oberscharführers Josef Schwammberger, der sich wegen Mordes und Beihilfe zum Mord an jüdischen Gefangenen in polnischer Arbeitslagern verantworten muß, traten junge Rechtsradikale auf den Plan. Vor den Augen der Weltöffentlichkeit nutzen sie die Chance, ihre dumpfen Parolen wie „Freiheit für Schwammberger“ oder „Schluß mit Justizmorden an NS-Greisen“ medienwirksam zu präsentieren.

Als eine üble Szene muß auch der Umstand gewertet werden, daß dieselben Jugendlichen auch den ebenfalls anwesenden Simon Wiesenthal beschimpften. Dieser war als Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums in Wien wesentlich an der Jahrzehnte dauernden Verfolgung Schwammbergers beteiligt und hatte maßgeblich zu dessen Festnahme beigetragen.

Daraufhin war der ehemalige Lagerkommandant im Mai 1990 von Argentinien ausgeliefert worden. Das Stuttgarter Landgericht wirft ihm vor,

zwischen 1941 und 1944 als Kommandant der Arbeitslager Rozwadow und Przemysl mindestens 52 Menschen ermordet zu haben sowie in 3377 Fällen Beihilfe dazu geleistet zu haben. Dabei soll Schwammberger besonders grausam vorgegangen sein, wenn denn eine Steigerung überhaupt noch möglich ist. So soll er zum Beispiel seinen Schäferhund auf ein 18-jähriges Mädchen gehetzt und tatenlos zusehen haben, bis das Opfer starb.

Aufgrund des gesundheitlichen Zustandes des 79-jährigen ist es allerdings keineswegs sicher, daß der Prozeß überhaupt bis zu einem Urteil geführt werden kann. In solchen Momenten wird manchmal, und keineswegs aus radikalen Erwägungen, gefordert, gegen solche inzwischen stark gealterte NS-Verbrecher keinen Prozeß mehr zu führen. Doch dagegen steht die mahnende Erinnerung an die Millionen Toten des nationalsozialistischen Terrors. Diese Verbrechen können nicht ungesühnt bleiben, auch im hohen Alter dürfen die Täter nicht als unschuldig gelten. Und das vielleicht auch nur als Warnung an alle Mörder, die jetzt oder in Zukunft geboren werden.

Thomas Buchholz

Alte Bilder stören Einheitsprozeß

Psychologen untersuchen Denkweisen

In der Vorstellung der Menschen existieren noch die alten Gebilde der Bundesrepublik und der DDR mit den unterschiedlichen Verhaltens- und Denkweisen, geht aus einer Untersuchung hervor, die das Psychologische Institut der Universität Köln mit tiefenpsychologischen Interviews an 60 Bürgern aus Ost- und Westdeutschland durchführte. Die Federführung hatte Prof. Wilhelm Salber. Aus dem Spannungsverhältnis Ost-West resultierten im Einigungsprozeß die Schwierigkeiten. Während in der DDR alles auf Plan und Einheit, wie Einheits-Plastikauto, Einheitswaschpulver und Einheitspartei gesetzt wurde, regierte in der Bundesrepublik das Abenteuer, sowohl auf dem politischen wie wirtschaftlichen Sektor. Der Plan führte in die Mißwirtschaft, das Abenteuer zu egoistischen Gruppeninteressen, Häuserkampf und Startbahn-West-Bürgerkrieg. Die

Westler beneideten die DDR um ihre Ruhe und Beschaulichkeit, um die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Dem Überfluß in der Bundesrepublik stand die Beschränkung der DDR gegenüber. Im Westen wurde von der Solidarität der Ostdeutschen geschwärmt, im Osten vom Märchenkonsumentland geträumt. Salber: „Für die BRD repräsentierte die DDR eine Idylle des Aussteigens, des Entlastetwerdens von Verantwortung, die beneidenswerte Sturheit von Planerfüllung.“ Das Zwangssystem rief die Befreiungsbewegung auf den Plan, während die Sinnleere im Westen die Voraussetzung war, alles Mögliche zu machen und Überdruß zu erwirtschaften.

In beiden Teilen Deutschlands findet sich die Liebe zum Besitz, der Stolz auf das Können und der Sinn für Gerechtigkeit, aber auch die Angst, das Erworbenene könne genommen werden.

Salber und sein Mitarbeiter Dr. Freichels filterten bei der Interpretation ihrer Untersuchung fünf unterschiedliche Ansichten über die Einheitsbildung heraus.

Der erste Typ: Die Ostdeutschen

haben Angst, überrannt, umgestülpt zu werden. Sie machen zwar die Veränderungen mit, üben jedoch starke Kritik an den Auswüchsen hüben wie drüben. Sie wollen die Entwicklung nicht zurückdrehen, sondern brauchen nur eine Verschnaufpause. Sie fürchten um ihre Versorgungsansprüche.

Die zweite Gruppe der Bevölkerung möchte ebenfalls möglichst viel vom alten erhalten wissen, aber den Aufbau in kleinen Schritten, im engsten Kreise betreiben.

Die dritte Gruppe ist für ein Durchstarten, wobei sie die Vorstellung hat, daß der Westen dabei kräftig mithelfen muß. Sie erweckt den Eindruck, als habe alles nur auf den Augenblick der Einheit gewartet, um alle Energien zu mobilisieren. Die Forscher sehen darin einen rauschähnlichen Zustand, der die Angelegenheit jedoch leicht zum Scheitern bringen kann.

In der vierten Gruppe verläßt man sich auf die eigene Kraft, um bei Null anzufangen. Arbeit scheint ihr ein ausreichendes Kapital zu sein. Sie will ein zweites deutsches Wirtschaftswunder produzieren und verkennt dabei, daß sich die Zeiten geändert haben, daß sie von unbekanntem Auftraggebern in einem weltweiten System abhängig sind.

Die letzte Gruppe sucht einen mittleren Weg zwischen der Ideologie des Westens und des Ostens. Sie setzt auf einen neuen Anfang mit neuem Grundgesetz, neuen sozialen, ökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen. Sie will den Alltag neu organisieren. Sie sehnt sich nach einer grundsätzlichen Umwandlung sämtlicher Verhältnisse in Ost wie in West.

Aus den Ansichten und Äußerungen wird deutlich, daß Einheit nicht einfach da ist, sondern ein Prozeß ist, der Zeit braucht und manchmal auch leidige Umwege geht, folgert Wilhelm Salber. Einheit gehe nur über Lehrjahre, in denen verschiedene Formen von Einheit zugelassen und ausprobiert werden müssen.

ppa

DIE
NASE
VORN

MECKLENBURGER
AUFBRUCH

Bildung / Soziales

Weiterbildung Soziales Jahr verbessert Position

Die Weiterbildungs-Bereitschaft ist in den neuen Bundesländern größer als in der alten Bundesrepublik, ergab eine Umfrage des Bildungsministers für Bildung und Wissenschaft im Dezember vergangenen Jahres. 92 v.H. sind in Ostdeutschland bereit, sich weiterzubilden. 55 v.H. beabsichtigen, bereits in diesem Jahr einen Kurs zu belegen. Über mangelnde Beratung klagen in den neuen Bundesländern 77 v.H., und 75 v.H. sind der Meinung, daß es zu wenig Bildungsmöglichkeiten in unmittelbarer Umgebung gibt.

Allgemein gefordert wurde, daß sich die Ausbildungsangebote an den Bedürfnissen der Region orientieren.

Die Maßnahme muß die jeweilige, zum Teil hohe Qualifikation des Teilnehmers berücksichtigen, lautet die Forderung des Bundesbildungsministers, auch wenn der Strukturwandel dazu führe, daß in vielen Fällen eine komplette Neuausbildung erforderlich ist. Dabei solle man die bereits vorhandenen Möglichkeiten der Weiterbildung mit nutzen. Auch die betriebliche Weiterbildung müsse wieder aufgenommen werden, wie sie in früheren Jahren bereits an der Tagesordnung war. Gefordert wird ferner, daß der Strukturwandel nicht einseitig zu Lasten der Frauen geht, die überdurchschnittlich von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit betroffen sind. Dabei verfügen die Frauen im Durchschnitt über eine hohe berufliche Qualifikation und Weiterbildungs-Erfahrung, weil sie bisher den Männern gleichgestellt waren. Den Erfolg der Weiterbildung sehen die Befragten von der beruflichen Perspektive abhängig. Die Informationsübertragung sollte sich jedoch nicht auf die berufliche Weiterbildung beschränken, sondern auch zur aktiven Gestaltung der neuen Gesellschaftsordnung beitragen. ppa

In vielen Orten Schleswig-Holsteins sind zur Zeit beim AWO-Landesverband noch Stellen im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) frei. Das FSJ bietet jungen Frauen und Männern die Möglichkeit, Berufsfelder in der Sozial- und Jugendhilfe durch praktische Mitarbeit kennenzulernen. Im Bereich der Kinderbetreuung gibt es in Kindertagesstätten freie Plätze u.a. in Nordstedt, Schenefeld, Quickborn-Heide und Barmstedt. Für die offene Jugendarbeit bestehen Möglichkeiten in Lübeck, in Ahrensburg wird die Mitarbeit in einer Sozialstation angeboten.

Wer in der Alten- und Gesundheitspflege ein FSJ machen möchte, hat dazu Gelegenheit z.B. in Wedel, in Kiel und Westerland auf Sylt. Die Bewerberinnen und Bewerber sollten möglichst jeweils in der Nähe der Einsatzstellen wohnen. Die FSJ-Helfer erhalten ein Taschengeld von DM 400 mtl., außerdem zahlt der Träger die Sozialversicherungsbeiträge in voller Höhe. Nähere Auskunft für alle FSJ-Stellen der AWO in Schleswig-Holstein erteilt Frau Nixdorf, AWO-Landesverband, Feldstraße 5, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/5114-124.

Lehramt für Berufliche Schulen

Ab Wintersemester an der Universität Rostock Hochqualifizierte Facharbeiter sind eine wesentliche Bedingung für die wirtschaftliche Entwicklung von Mecklenburg-Vorpommern. Ihre Ausbildung auf einem vergleichbaren Niveau erfordert u.a. modern ausgebildete Lehrkräfte für Berufliche Schulen. Auch in den alten Bundesländern gibt es erheblichen Nachwuchsbedarf. Von den derzeit 90.000 westdeutschen Lehrern in diesen Schulen werden in den nächsten 10 Jahren rund 23.000 in den Ruhestand treten, so daß kaum personelle Unterstützung für unser Bundesland möglich wird. Besonderer Bedarf herrscht bei den Fachrichtungen Elektrotechnik, Metalltechnik und Wirtschaftspädagogik.

Im Auftrag des Kultusministers des Landes Mecklenburg-Vorpommern bereitet gegenwärtig eine Arbeitsgruppe des Fachbereiches Elektrotechnik der Universität Rostock und des Institutes für Technik der Pädagogischen Hochschule Güstrow die Einrichtung eines universitären Studien-

ganges: Lehramt für Berufliche Schulen — Fachrichtung Elektrotechnik — vor, in welchem schon für das Wintersemester 1991/92 ca. 60 Studienplätze zur Verfügung stehen werden. Die Ausbildung erstreckt sich über vier Jahre. Bewerben können sich Abiturienten, die mindestens ein Jahr praktische Tätigkeit absolviert haben oder gewillt sind, diese innerhalb des Grundlagenstudiums nachzuholen.

Das Studium „Lehramt für Berufliche Schulen“ ist neben dem berufsbezogenen Fach immer mit dem Erwerb der Lehrbefähigung in einem zweiten Fach (Mathematik, Physik, Chemie, Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Sport, Religion, Sozialkunde) verbunden. Um den Bedarf an Lehrern für Berufliche Schulen schneller abzudecken, erwägt das Kultusministerium Aufbaustudiengänge von ca. drei Fachsemestern für Ingenieurpädagogen und Polytechniklehrern, die ebenfalls bereits ab Wintersemester 1991/92 beginnen sollen.

Wenn der Erblasser erblaßt

Teil II Anders als im ZGB ist im BGB der Ehegatte nicht in die Erbordnung eingepaßt. Vielmehr erbt der Ehegatte nunmehr neben Erben erster Ordnung mindestens ein Viertel des Erbes, neben Erben zweiter Ordnung oder den Großeltern des Verstorbenen die Hälfte des Erbes. Erben einer höheren Ordnung werden durch einen lebenden Ehegatten vollständig ausgesperrt.

Die gesetzlichen Erbfolge ist jedoch dann ausgeschlossen, wenn der Erblasser eine testamentarische Verfügung getroffen hat. Sein Wille geht allen gesetzlichen Regeln vor, eine Garantie, die auch im ZGB gegeben wurde. Wie wird aber nun eine solche testamentarische Verfügung zweckmäßigerweise getroffen?

Als Urform ist das sogenannte „Eigenhändige Testament“ als

VON RECHTS WEGEN

erste Variante zu nennen. Der gesamte Text muß handschriftlich niedergelegt werden, um eine Fälschung zu erschweren. Nach Möglichkeit soll Datum und Ort angegeben werden. Da ein später abgefaßtes Testament alle vorhergehenden Erklärungen widerrufen, helfen diese Angaben dabei, eines Tages das allein wirksame Testament aus einer womöglich vorhandenen Vielzahl von „letzten Willensäußerungen“ herauszufinden.

Eine andere Möglichkeit, seinen letzten Willen zu äußern, besteht gegenüber dem Notar. Das sogenannte „Öffentliche Testament“ besteht aus dem Notar diktiert oder bereits geschrieben überreichten. Im letzteren Fall muß der Erblasser es nicht selbst unterschreiben. Es reicht, wenn er vom Notar überreicht und ihm daß es sich um seinen letzten Willen handelt.

Der große Vorteil eines öffentlichen Testaments besteht darin, daß es nur schwerlich verweigert werden kann. Liegt ein eigenhändiges Testament in den persönlichen Akten des Erblassers, so besteht immer die Gefahr, daß es nicht beachtet wird, aus welchem Grund auch immer. Ein weiterer Vorteil des öffentlichen Testaments besteht darin, daß es für den Erblasser einfacher ist, es abzuschließen, da die gesetzlichen Bestimmungen der zehnte Lebensjahr vollenden den 16. Geburtstag gefeiert haben. Sie können nämlich — als im ZGB — in der Form des öffentlichen Testaments ihren letzten Willen festlegen, ohne verpflichtet zu sein oder die Zustimmung der Eltern zu haben.

Die Form des öffentlichen Testaments in diesen Fällen ist ebenfalls aus dem Notar beratend tätig sein, so daß aus der relativen Unreinheit des Erblassers keine gravierenden Schäden entstehen. Uwe Jahn, Rechtsanwalt

Nichts Hintergründiges ist uns fremd

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Ausbildung in Schwerin • Beginn 26.08.1991

- **Geprüfter Industriefachwirt IHK**
Voraussetzungen: Kaufmännische oder verwaltende Berufsausbildung + dreijährige Berufspraxis bzw. sechsjährige einschlägige Tätigkeit ohne Ausbildung
- **Handelsfachwirt IHK**
Voraussetzungen: Kaufmännische Berufsausbildung im Groß- und Einzelhandel + dreijährige Berufspraxis bzw. sechsjährige einschlägige Tätigkeit ohne Ausbildung
- **Kaufmännische Qualifikation — Betriebswirtschaft**
Für Interessenten, die sich auf kaufmännischem Sektor weiterqualifizieren möchten

Auskunft BIK Schwerin, Zi. 337 und Tel. Schwerin 35 52 25

EDV aktiv Schwerin

Förderung durch das Arbeitsamt möglich

Herzlich willkommen!

SUZUKI

Wir zeigen Ihnen das Suzuki-Erfolgsprogramm. Weltweit bereits über 10 Millionen zugelassen, nahezu 200.000 in Deutschland. Steigen Sie um. Auf Suzuki. **Swift**, die kompakten Komfortwagen in 1,0 l, 1,3 l und als 1,6 l Stufenheck-Versionen. **Vitera**, als Limousine und als Cabrio. **Alto**, der kleine Frauenliebling. **SJ Samurai**, fröhlich-freche Fun-Cabrios für Freizeit, Freiheit, Abenteuer. **Suzuki Super-Carry**, als wirtschaftliche Kleintransporter oder praktische Familienkutsche.

Abb.: Vitera de Luxe, Cabrio, mit Suzuki-Original-Zubehör

Abb.: Swift 1,3 GS

Abb.: Swift 1,6 GLX

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arnold Schulz
SUZUKI-Vertragshändler

O-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk
Telefon 21 32 16

So 'ne Flasche

Die Wegwerfflasche aus Plastik für Mineralwasser und Limonade ist eine umweltschädliche „Flasche“. Wenn Sie wissen möchten, was wir vom **BUND** gegen die Invasion der

tun — und was tun können, schreiben Sie uns bitte diese An-

BUND im Rheingarten 7-9

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.

Der große Knüller

bei **Möbel Reusch**

alles sofort lieferbar

ob

- ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaflieden / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
Do. 9.30-20.00 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bulower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ

Telefon Güstrow 64 574

Wir bringen Ihre Anzeige!

- **SCHNELL...**
- **EINFACH ...**

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den nebenstehenden Coupon ein — wir drucken denn für Sie innerhalb einer Woche. Und das ganze ist für Privatanzeigen **KOSTENLOS**

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

Absender _____ Name, Vorname _____ Unterschrift _____

Straße _____ PLZ/Ort _____ Telefon _____

Für gewerbliche Kleinanzeigen beträgt der Preis pauschal 20 DM (max. 5 Zeilen) inkl. MwSt. Eine besondere Rechnung wird nicht erstellt. Abdruck nur gegen Vorkasse (bar oder Scheck). Senden Sie Ihre Anzeigen an:

MECKLENBURGER AUFBRUCH
„Kleinanzeigen“, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Vor dem Schaden klug sein

Die Kriminalpolizei rät:

Achten Sie beim Baden auf Ihre Kleidung und Wertsachen. Unterstützen Sie sich mit Nachbarn gegenseitig bei der Bewachung Ihrer Sachen.

IHRE SICHERHEIT — UNSER ZIEL

♥ **PARTNERVERMITTLUNG**
sucht Damen mit Heiratsabsicht. Vermittlung kostenlos. Bitte Informationen anfordern: Management mit Herz, Keplerstraße 31, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/390 94 64

Wirtschaft

Subventionen

Die Marktwirtschaft, so die reine Lehre, produziert einen ständigen Ausleseprozeß, in dem leistungsfähige Unternehmen ihre weniger produktive Konkurrenz vom Markt verdrängen. Wer beispielsweise besser und billiger produziert als die Konkurrenz, der wird diese zu Verbesserungen oder aber zum Aufgeben zwingen. Dieses Prinzip wird freilich häufig durch seine verschiedenen Körperschaften lenkend eingegriffen. Er tut dies stets mit dem Ziel, negative Folgen des Wettbewerbs zu korrigieren.

Das hauptsächlich zu diesem Zweck benutzte Mittel ist die Subvention. Dabei handelt es sich entweder um direkte Geldzuwendungen, wie zum Beispiel Zuschüsse, verbilligte Darlehen oder ähnliches. Auch steuerliche Vergünstigungen sind Subventionen.

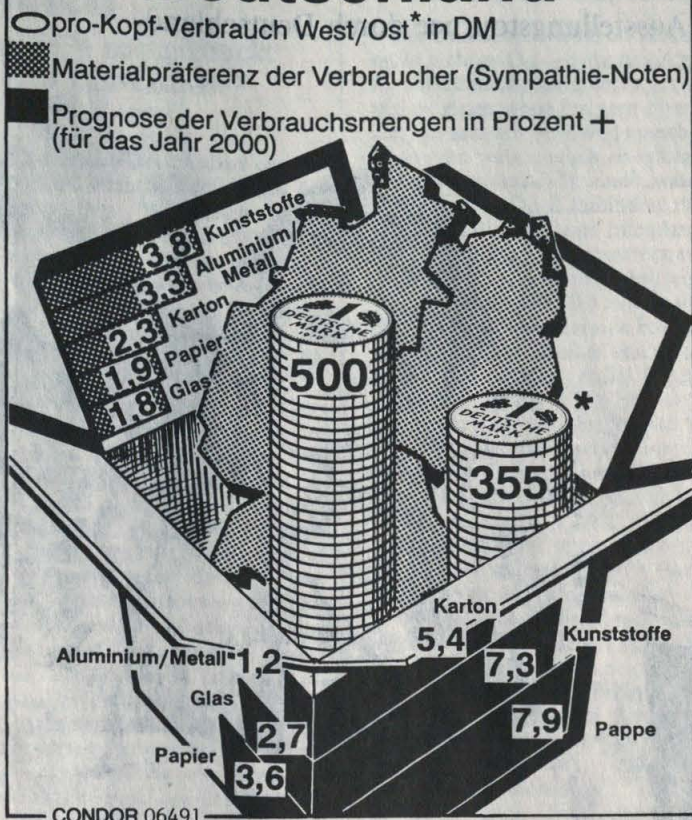
Aber nicht nur im unternehmerischen Bereich gibt es Subventionen; sie fließen vielmehr auch privaten Haushalten zu, sei es in Form von Wohngeld, Sparzulagen oder Sozialhilfe. Neben verschiedenen anderen Klassifizierungen hat sich folgende Zweiteilung eingebürgert und als aussagekräftig erwiesen: Man unterscheidet nach Erhaltungs- und Anpassungssubventionen.

Im ersten Fall dienen die Zuwendungen dazu, bestimmte Wirtschaftszweige zu erhalten — ein Unterfangen, das allgemein auf Kritik stößt, weil es den Wandel einer Volkswirtschaft zu höherer Produktivität verhindert. Solche Erhaltungssubventionen gibt es zum Beispiel im Kohlebergbau, wo eine gewisse Fördermenge nur durch Einsatz massiver Zuschüsse aufrecht erhalten werden kann.

Davon unterscheiden sich nun die Anpassungssubventionen. Ihr Ziel ist es, einen allzu krassen Strukturwandel, der viele Unternehmen oder ganze Branchen bedrohen kann, zu verhindern. Beispielsweise könnte versucht werden, einen nötigen Übergang von einer mehr landwirtschaftlich geprägten Gegend hin zu mehr Dienstleistungen sorgsam zu fördern, ohne daß die ganze Region wirtschaftlich zusammenbricht.

Der letzte von der Bundesrepublik erstellte Subventionsbericht weist für den Bund ein Volumen von 29,6 Milliarden Mark für 1990 aus. Die bedeutendsten Posten sind hierin die Steuervergünstigungen in Höhe von 15,4 Milliarden Mark und die Finanzhilfen in der Größenordnung von 12,4 Milliarden Mark. Demgegenüber beziffert jedoch das „Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung“ in Berlin die gesamten Subventionen (Bund, Länder und Gemeinden) auf 132 Milliarden Mark. **HMM/IMK**

Verpacktes Deutschland



„Ein gutes Ziegeljahr“

Nach einem „guten Ziegeljahr“ 1990 besteht beim Bundesvorstand der Deutschen Ziegelindustrie e. V., Bonn, auch weiterhin „reichlich Grund zu gesundem Optimismus“.

Wie Präsident E. A. Bäumer mitteilte, erwirtschafteten 280 im Verband zusammengeschlossene Werke mit rund 14 000 Mitarbeitern einen Umsatz von 2,6 Milliarden Mark. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer Steigerung um 15 Prozent. Knapp 11 Prozent Zuwachs auf 9,4 Milliarden Kubikmeter verzeichnete der Bereich Mauerziegel. Dachziegel aus gebranntem Ton stiegen um 6 Prozent auf 493 Millionen Stück. „Sehr zufriedenstellend“ sei zudem die Entwicklung im Pflasterklinkerbereich verlaufen. Hier wirkten sich insbesondere die erhöhten Qualitätsansprüche der Kommunen bei der Innenstadtsanierung aus.

Auch im laufenden Geschäftsjahr sieht Bäumer „die Ziegelindustrie im Aufwärtstrend“. Die ersten fünf Monate hätten „grundsätzliche Ergebnisse“ gebracht. Unangefochten habe der Ziegel aus gebranntem Ton seine Marktführerschaft verteidigen und weiter ausbauen können. Gestiegenes Umweltbewußtsein und ein sich verstetigender Trend zum menschenmaßstäblichen Bauen hätten den Ziegel zum Renner im Wettstreit konventioneller Baumaterialien bestimmt.

Bäumer: „Rund 50 Prozent der genehmigten Wohngebäude werden heute in Ziegelbauweise erstellt“.

Auf großes Interesse stoßen keramische Baustoffe auch in den neuen Bundesländern. Nach Auffassung der westdeutschen Ziegler seien allerdings Produkt- und handwerkliches Wissen aufgrund jahrzehntelanger staatlich verordneter Negierung

„weitgehend verschüttet und müßten erst wieder freigelegt werden“. Als einen entscheidenden Schritt in die richtige Richtung wertete der Verband deshalb die zum Jahreswechsel 1990/91 erfolgte Gründung des Fachverbandes Nordost mit Sitz in Halle und dessen Mitgliedschaft im Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie e. V.

Erheblichen Auftrieb erhielt die Ziegelindustrie im Ostteil der Republik nicht zuletzt durch bereits abgeschlossene Planungen, Hauptgeschäftsführer Dr. Wolfgang Mack erläuterte: „In den ostdeutschen Ländern entsteht in nächster Zeit die modernste Produktion Europas für Dach- und Mauerziegel.“ Entscheidend sei auch hier, daß die mittelständisch strukturierte Branche die erforderlichen Investitionen „aus den eigenen Reihen“ tätige. Die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Errichtung von Betrieben „direkt im Markt“ werde mittelfristig in Ostdeutschland zur Durchsetzung des Ziegels bei Architekten, Bauherren und Verarbeitern führen.

Mitverantwortlich für den Aufschwung in den Ostgebieten, das Anspringen des „Konjunkturmotors Bauwirtschaft“ ist nach Meinung der Ziegelindustrie „die rasche Durchleitung vorhandener Finanzmittel zur Umsetzung anstehender Förderprogramme“. Es dürfe einfach nicht sein, daß — wie von Bundeswohnungsbauminister Dr. Irmgard Adam-Schwätzer mitgeteilt — „rund 80 Prozent der Finanzmittel noch im Verwaltungsapparat hängen und nicht zum Einsatz gelangen“. Hier sei unbürokratisches Handeln gefordert — von Politikern in Ost und West.

ICE auf Erfolgskurs?

Die Premiere war nicht ohne Pannen, jetzt aber läuft der Alltag weitgehend störungsfrei: Der neue Super-Zug InterCity/Express der Bundesbahn habe seine anfänglichen Kinderkrankheiten größtenteils überwunden, vermeldet der ICE-Produktmanager Josef Wiese. Allerdings: Die Tatsache, daß der Bahn für den Test der Züge im Interesse ihres sofortigen Einsatzes nur wenig Zeit zur Verfügung stand, schließt gelegentliche weitere Ausrutscher nicht aus.

„Wir haben auf einen Schlag ein völlig neues, hochmodernes technisches System installiert und ein völlig neues strukturiertes Angebot für unsere Kunden auf den Markt gebracht, das hat es in dieser Form bei der Bahn noch nicht gegeben.“, beschreibt Wiese die Situation.

„Daß da, bei aller guten Vorbereitung, unvorhergesehene Schwierigkeiten auftauchen, ist leider nicht zu verhindern. Denken Sie nur an die Automobilindustrie: Auch da passiert es immer wieder, daß die erste

Serie eines neuen Modells anfangs Schwierigkeiten hat.“

Neben vereinzelt Ausfällen der Elektronik in den Triebköpfen hatten die ICEs, die zwischen Hamburg und München über Hannover, Kassel, Frankfurt, Mannheim, Stuttgart fahren, Probleme vor allem bei den Türen. Die ließen sich vor der Abfahrt des Zuges zwar sicher verschließen, nur die entsprechende Meldung „alle Türen zu“ kam nicht beim Lokführer an. Die Datenübertragung klappte nicht. Inzwischen sei das, so Wiese, behoben. Auch Probleme in den Toiletten mit der Wasserversorgung konnten zwischenzeitlich ausgeräumt werden.

Mit der Beseitigung der technischen Mängel wurden die Züge immer pünktlicher. Wiese: „Was uns heute noch stört, sind die ein bis drei von 39 Zügen am Tag, die immer noch nicht planmäßig fahren können. Wenn wir auch die weit überwiegende Mehrheit unserer Kunden bereits zufriedenstellen, sitzen in den drei Zügen immer noch zu viele unzufriedene Reisende.“ Die Bahn bemüht sich nach Kräften, diese

Probleme auch noch zu lösen, „doch bis alles völlig glattläuft, wird es noch ein wenig dauern“.

Dennoch ist es nach Auffassung des ICE-Produktmanagers sinnvoll und richtig gewesen, den neuen Zug auf einen Schlag einzuführen. Die Bahn habe endlich einen Qualitätssprung nach vorn getan, „den wir unseren Kunden nicht länger vorhalten durften“. Und so beobachten die Eisenbahner in der Mehrheit zufriedene Kunden, die die neuen Möglichkeiten des Zuges von der Audio- und Video-Unterhaltung bis zum Bord-Restaurant gerne ausprobieren. Wiese: „Es macht offenbar Freude, mit dem ICE zu fahren“.

Die DSG sei von dem Ansturm auf ihr Bord-Restaurant zwar anfangs überrollt worden, habe aber schnell reagiert. So wurde die Zahl der Service-Mitarbeiter aufgestockt. Außerdem baute die gastronomische Bahntochter den Service am Sitzplatz aus: Mit einer völlig neuen Minibar werden die ICE-Passagiere in beiden Wagenklassen mit Getränken und kalten Speisen bedient. **(afk)**

DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND

J. & R. Rosenberg

Die Gebrüder J. & R. Rosenberg aus Hamburg betreiben einen Automobilhandel. Da den Brüdern die Mentalität der Menschen hier vertraut ist und Schwerin für Hamburger Unternehmer verkehrstechnisch relativ günstig zu erreichen ist, kamen die Rosenbergs im September 1990 auf die Idee, ihrem Stammhaus eine hiesige Filiale „hinzuzugesellen“.

In Orkrug, wenige Kilometer in Richtung Ludwigslust, fanden sie einen geeigneten Standort. Außerdem war ihnen bewußt, daß der Traum von einem eigenen Auto im Osten Deutschlands schon lange geträumt wurde. Jetzt ist dieser Traum realisierbar. Doch oft folgte nach einem allzu schnellen Kauf ein böses Erwachen.

Unternehmensportrait

Die Autos waren überteuert, entsprachen dann doch nicht den Wünschen, oder entpuppten sich als schrottreife „Rostlauben“. Unerfahrenheit und Vertrauen wurde häufig schamlos ausgenutzt.

Das ist bei Firma Rosenberg ganz anders. Zwar wollen die Gebrüder auch ein Geschäft machen, aber ein ehrliches. Sie wollen nicht nur Autos verkaufen, sondern die Kunden auf lange Sicht hin zufriedenstellen. Die Inhaber können auf eine zwanzigjährige Berufserfahrung zurückgreifen.

Prinzip ist, es gibt keine überalter-



ten Autos, sondern gepflegte Fahrzeuge aller Fabrikate und Typen, ab Baujahr 85. Natürlich sind auch Jahres- und Neuwagen im Angebot.

Zum Service der Firma gehört auch ein Finanzierungsangebot, das binnen einer Woche und ohne große Umstände möglich ist. Darüber hinaus haben alle Fahrzeuge eine Garantie von zwei (!) Jahren, ohne Kilometerbegrenzung. Weiterverkaufsfähige PKWs können in Zahlung gegeben werden.

Service — wie Wartung, Anmelden u. s. w. ist für Firma Rosenberg selbstverständlich. Ebenso faire und sachliche Beratung. Ihr Anliegen ist es, das durch

Schwarzmarkthandel und unseriöse Geschäftspraktiken in Verruf geratene Image der Autohändler aufzupolieren.

Stellen Sie Ihr Unternehmen vor — auf dieser Seite

ren. Daher der verpflichtende Firmen-Slogan: Partner in Qualität und Preis.

Was liest man?

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Ihre Meinung ist gefragt
Schreiben Sie uns!
MECKLENBURGER AUFBRUCH

Räume aus Licht. Fielmann zeigt vom 11. Juli bis zum 25. August

Werke internationaler Holografie-Künstler im Staatlichen Museum

Schwerin, Alter Garten 3. Öffnungszeiten: Dienstag

bis Sonntag von 9 bis 17 Uhr. Montags geschlossen.

Fielmann
Ein großer deutscher Optiker.

Kultur

traurig, einsam, schön, wahr

Die hyperrealistischen Skulpturen des Amerikaners Duane Hanson auf einer Ausstellungstournee durch Deutschland

Wenn man sie nur lange genug betrachtet, beginnen sie zu leben, die Skulpturen des amerikanischen Bildhauers Duane Hanson. Irgendwie flimmert plötzlich ihre Haut, hebt und senkt sich ihre Bauchdecke unmerklich, und ihre meist traurig auf den Boden gerichteten Augen schauen dich an, in einem kurzen, unbeobachteten Moment.

Menschen aus Kunststoff modelliert Hanson nun seit fast dreißig Jahren, und mittlerweile so präzise und „naturgetreu“, daß sie kaum noch zu unterscheiden sind von jenen aus Fleisch und Blut. Auch ältere, aber vor allem seine jüngeren Skulpturen sind jetzt in einer großen Wanderausstellung durch Deutschland und Österreich zu sehen. Nach Tübingen und Köln gibt derzeit der Hamburger Kunstverein in den Deichtorhallen (bis 4.8.), und anschließend das Berliner „Haus am Waldsee“ (13.9. — 10.11.) einen Einblick in das Werk Duane Hansons.

Man braucht lange, bis man sich traut, ganz ungeniert hinzugucken, selbst wenn man längst weiß, daß sie gar nicht „echt“ ist. Mitten im Raum steht „Queenie“, die dicke schwarze Putzfrau vom Flughafen. Sie trägt weiße Turnschuhe, grüne Kleidung und eine rote Brille. Vor sich her schiebt sie eine fahrbare Mülltonne, um die sich ein kunstvoll mit Putzmitteln und Lappen bepackter gelber Gürtel aus Plastiktaschen spannt. Ihr Blick mündet auf den Fliesen vor ihr. Ihre Haltung, ihre traurigen Augen verraten ein wenig von ihrer Einsamkeit, ihrer Resignation, von ihren vielen, längst zerplatzten Träumen. Aber es ist nicht herzerreißendes Mitleid, das der verschämt-voyeuristische Anblick dieser Figur im Betrachter hervorruft; es ist vielmehr Achtung. Denn trotz ihrer Körperfülle, ihrer häßlichen Hose und ihrem verlorenen Blick ist Queenie wunderschön — vielleicht der schönste Mensch der Welt.

„Zuerst und vor allem bin ich Bildhauer“, muß sich der mittlerweile 66-jährige Hanson immer wieder rechtfertigen. Lange Zeit haben Kritiker und Kunsthistoriker seine realistischen Skulpturen nicht als „Kunst“ werten wollen, sie nur für Reproduktionen der Wirklichkeit gehalten, oder —schlimmer— bloß für das Inventar eines Wachsfigurenkabinetts. „Ich habe klare Ideen und Konzepte von einer menschlichen Figur und ihren individuellen Formen“, meint der Künstler, dessen Werke ihre Allgemeingültigkeit gerade in ihrer bis ins kleinste Detail ausgeformten Individualität finden. „Mein Arbeit ist kein Panoptikum, sondern eine ernsthafte Stellungnahme zum heutigen Leben.“

In den sechziger Jahren begann Hanson mit politischen Werken, die sich Aggression und Gewalt zum Thema setzten: Seine erste Skulptur „Riot“ von 1967, in der ein Polizist zum Schlag gegen einen am Boden liegenden Schwarzen ausholt, steht hierfür exemplarisch in der Ausstellung. Es folgte in den Siebziger eine Phase, in der er satirische, übertriebene Typen schuf, wie etwa die „Housewife“, die mit Haartrockner und Plüschpanntöpfeln im Sessel sitzt. Seit über zehn Jahren widmet sich der Amerikaner jedoch immer ausgefeilteren, „hyperrealistischen“ Reflexionen der unteren Mittelschicht seines Landes. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, Armut und Obdachlosigkeit haben viele seiner jüngsten Figuren gebrandmarkt. Arbeiter beim Lunch, staunende Touristen oder ein Spielzeugverkäufer mit Walkman — Alte und Junge, Fette und Durchtrainierte, Männer und Frauen: Sie alle sind poetische Meisterwerke der Vereinzeltung und kristallklare Spiegelbilder unserer Zeit und Gesellschaft zugleich.



D. Hanson (r.) umarmt sein zehn Jahre jüngeres „Selbstportrait“.

Fotos: Arno Decker

Hanson gießt seine aufwendigen Skulpturen aus Polyvinylacetat mit Gußformen, die er mit Hilfe eines lebenden Modells erstellt. Die Personen, Aussagen und Ausdrücke seiner so entstehenden Werke hat er aber längst vorher konzipiert, denn er ist ein unentwegter Beobachter seiner Umwelt. „Die Menschen lieben es, andere zu beobachten — aber sie fühlen sich dabei schuldig“, sagt er. „Zu meinen Figuren können sie hingegen und die Falten, das Haar und die Hautfarbe anstarren — etwas, was sie sich

sonst nicht trauen würden. Sie sind von dem wirklichen Aussehen anderer Menschen fasziniert. Ich glaube, die Betrachter akzeptieren meine Figuren und sehen sie als ihrgleichen an.“ Zumindest die Popularität seiner Kunst gibt Duane Hanson recht: Fast eine Million Amerikaner sahen eine Wanderausstellung durch die USA in den siebziger Jahren, und auch diese erste Ausstellungsreise in Deutschland findet bisher große Resonanz — 173.000 Besucher zählte allein die Kölner Kunsthalle in nur sieben Wochen.

Anekdoten über Verwechslungen zwischen Skulpturen und Lebenden gibt es zudem zuhauf: etwa die von einer alten Dame, die im Museum einer vermeintlichen Hanson-Figur kräftig in den Unterleib schlug. Keuchend schnaubte ihr der Betroffene entgegen: „Ich bin echt!“. So ist das Leben. Matthias Pes

Duane Hanson: „Die Realität der Menschen“ - Skulpturen. Bis 4.8. im Kunstverein Hamburg, Deichtorhallen. Täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr geöffnet. Katalog 29 Mark.



„Riot“ (1967 — Hansons ältestes Werk

Hominisation

Lucy, gebenedeit unter den Frauen, wartete vor drei Millionen Jahren — als es noch keine Legenden gab, sondern nur liebevolles Suchen von Schuppen im Pelz auf jemanden am Ufer eines Sees, aber es kam nur der Tod, der für die Gattung schickliche: Australopithecus afarensis, ein kleiner Tod mit Menschengang und Affenschädel.

Lucy, ausgegraben, teilweise zum Himmel gefahren nach Vervollständigung mit Gips, vergessener Abzählvers Auf-wen-das-Wort-palft, wartet weiter.

Vielleicht warten auch wir nur, wengleich es uns noch an Gips mangelt. Vielleicht auch warten wir nur weiter mit all der pliozänen Hoffungslosigkeit am Ufer des Sees. Vielleicht findet man uns einst, wenn es wirkliche Menschen geben wird.

Ägypten — entschlüsselt

Pharaonendämmerung — eine Ausstellung Berlin bis 20.10.91

Art goes Pop, Kunst geht Kommerz: „Die Wiedergeburt des alten Ägypten“ ist eine Exposition unter Schirmherrschaft Francois Mitterrands, die derzeit am Ägyptischen Museum in Berlin-West zu sehen ist. Am Anfang lädt Rundfunkwerbung zu einem Besuch, am Ende bleibt die schale Frage, ob „Pharaonendämmerung“ das Zwielicht der aufgehenden oder untergehenden Sonne auf dem Kunstmarkt meint.

Gründend zur Allee postierte nachgebildete Plaste-Sphingen geleiten zum Containereingang, an dem ein in seiner Höhe regierungssitzensprechender Obolus zu entrichten ist. Ab sofort wird der Besucher verschlungen und in den Bauch der Ausstellung geschleust. Aufgrund mangelhafter Klimaanlage versetzt hitzige Schwüle den Ankömmling in die Fremde.

„Pharaonendämmerung“ ist eine Ausstellung der besonderen Art, die traditionelle Konzeptionen überholt. Gewidmet ist sie Jean-Francois Champollion, dem Entschlüssler der Hieroglyphen und ersten Ägyptologen, produziert für ein breites Publikum, arrangiert von Hubert Bari und Guy Hildwein. Die beiden Franzosen mit dem Instant-Popularisierungs-Blick für das Verkäufliche und Spektakuläre fabrizieren Kunstinstallationen mit dem bewußten Verzicht auf staatliche Kulturförderung.

Das Thema folglich: die Wiederentdeckung der altägyptischen Kunst und Kultur seit der Invasion Napoleons, die Entzifferung der Schrift und schließlich die museale Einrichtung nach größtenteils gelungenem Abtransport der Kunstgegenstände in Richtung Europa. Die Kritik schweigt.

Mit dem Krieg ziehen neben einem gewaltigen Heer auch Gelehrte in das Land am Nil, die akribisch registrieren, skizzieren und schließlich einpacken. Im Gepäck bringen sie auch den Stein von Rosette, den für Champollion wesentlichen Schlüssel zur

Entzifferung der Hieroglyphen. In multimedialer Verwirrung der Besucher durch das Labyrinth leitet und didaktisch eindringlich lehrt. Aus Videorecordern, die nachgebildete Persönlichkeiten der frühen Ägyptologie inszenieren, sowie maritische Landschaften und Baudenkmäler vorführen, kommt das Bild — der Ton dazu über infrarot gesteuerte Kopfhörer. Ein jeder wird fixiert auf die Künstlichkeit in Klang und Schein. Quadratisch und merkbar praktisch wird die Forschungs- und Abenteuergeschichte europäischer Männer am Objekt der Kultur Ägyptens dargestellt.

Nach dem frühen Tod des zum Nationalhelden avancierten genialen Wissenschaftlers Champollion spürt der aus Berlin kommende Lepsius dem Faden der neuen Fachrichtung Ägyptologie weiter nach. Als späterer Leiter der ägyptischen Abteilung im Neuen Museum Berlin war er Mitte des letzten Jahrhunderts Vorläufer der hiesigen Präsentation: den gesamten Innenraum des Museums ließ er mit ägyptischen Zeichen im Stil seiner Zeit bemalen.

Ach ja, die Objekte. Fast versinken sie im Medienrausch, obgleich insbesondere im höhlenartigen und von weißen Säulen getragenen Mittelpunkt des Labyrinths sehenswerte Stücke ausgestellt sind. Exquisit für die Berliner Ausstellung — die „Pharaonendämmerung“ ist zuvor in Paris und Straßburg präsentiert worden — wurde ein monumentaler Stier von der Museumsinsel in den Westteil der Stadt gebracht. Damit der Besucher, dem schon das Lesen und Betrachten abgenommen wird, nicht etwa laufen muß.

Am Ende steht jedermann da, ausgespuckt ans Tageslicht, belehrt, beeindruckt und berieselt. Wer war J.-F. Champollion? Der Katalog beantwortet manches. Marike Langhorst

Von Gott und der Welt



IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN

Fischer

CHRISTOPH RANSMAYR
DIE LETZTE WELTROMAN
FISCHER

Bd. 9538 DM 14,80

Milan Kundera
Die unerträgliche
Leichtigkeit
des Seins

Roman Fischer

Bd. 5992 DM 14,80

LUDWIG HARRIG
ORDNUNG IST DAS
GANZE LEBEN

Roman Fischer

Bd. 9157 DM 16,80

J. M. G. Le Clézio
Mondo
Erzählungen
Fischer

Bd. 9593 DM 14,80

Franco Ferrucci
Die Schöpfung
Das Leben Gottes, von ihm selbst erzählt

Bd. 9556 DM 14,80

INGE MERKEL
DAS
ANDERE GESICHT

Roman Fischer

Bd. 5448 DM 12,80

Michel Tournier
Der Goldtropfen
Roman

Fischer

Bd. 9281 DM 14,80

Keri Hulme
Unter dem Tagmond
Roman Fischer

Bd. 10173 DM 16,80

Kultur

Farbige Einblicke in das Osmanische Reich

Kostümbuch aus dem Jahre 1574 nachgedruckt
Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Die zählten zu den interessantesten Dokumenten der Begegnung von West und Orient: Die Kostümbücher europäischer oder türkischer Herkunft aus den Jahren 16., 17. und 18. Jahrhunderts, die bis auf den heutigen Tag überliefert sind. Diese kostbaren Reiseberichte vermitteln einen Einblick in die vielen gesellschaftlichen Gruppen, Völker und Gemeinschaften des osmanischen Reiches. Sie besonders frühe und daher wichtige Handschrift dieses Typs ist das Kostümbuch des Niederländers Lambert de Vos aus dem Jahre 1574. Die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen ist im Besitz des Originals und hat jetzt ein Faksimile dieses beeindruckenden Albums herstellen lassen. Alle Andrucke sind jetzt in der Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen zu sehen. Sie geben einen vollständigen Überblick über die in dem Kostümbuch dargestellten Szenen.

Kostümbuch des Lambert des Vos entstand vermutlich im Auftrag des kaiserlichen Botschafters Karel Rijn aus Gent, der von 1570 — 1573 in Istanbul gewirkt hat. Das reiche Album des Künstlers besticht nicht nur durch die Fülle der Darstellungen, sondern auch durch seine künstlerische Qualität. Jedes der 103 Bilder ist eine durchgearbeitete Komposition und gleichzeitig ein ausdrucksstarker Reisebericht für den kaiserlichen Botschafter. Auf den großformatigen Buchseiten finden sich geistliche und weltliche Würdenträger ebenso wie Männer und Frauen aus dem Volk in ihren verschiedenartigen Kleidern. Taten, Mönche und Derwische fehlen ebensowenig wie Mägde oder Frauen im Bad. Zu sehen sind überdies die verschiedensten, in Istanbul ansässigen Volksgruppen. Der Codex ist neben seiner Schönheit auch eine Fundgrube historischer Ethnologie.

Die Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen ist voraussichtlich bis zum 20. September jeweils montags bis freitags von 9 bis 20 Uhr, sonabends von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

Marathon nach Noten

Musikfest der Superlative: das sechste Schleswig-Holstein — Musikfestival

Die Zahl seiner Neider und Kritiker ist nicht gering — den einen ist er zu volkstümlich, den anderen zu elitär; die einen sähen ihn gern öfters hier, die anderen dort, und manche finden ihn wohl einfach zu erfolgreich oder zu sonnig für einen „wahren“ Künstler. Doch zumindest ein Erfolg des Pianisten und Intendanten Justus Frantz ist unbestreitbar. Er hat sein „Schleswig-Holstein Musikfestival“ (SHMF) zum wohl breitesten und bedeutendsten Forum begabter junger Musiker und weltberühmter Solisten zugleich gemacht. Live sendeten Hörfunk und Fernsehen den diesjährigen Startschuß zum musikalischen Marathon durch Deutschlands Norden: Das sechste „SHMF“ wurde mit einem Konzert des NDR-Sinfonieorchesters unter ihrem neuen Chefdirigenten John Eliot Gardiner im Lübecker Dom eröffnet.

Kulturell, musikalisch und politisch standen die Zeichen auf Aufbruch bei dieser Eröffnung. „Ich möchte das diesjährige Festival dem Andenken von Leonard Bernstein widmen“, beschloß Ministerpräsident und SHMF-Kuratoriumsmitglied Björn Engholm seine Eröffnungsrede, nachdem er unter langanhaltendem Applaus des Publikums im ausverkauften Lübecker Dom den litauischen Präsidenten Landsbergis begrüßt hatte. Den politischen Cha-

rakter der Widmung verdeutlichte Justus Frantz: Bernsteins Idee „Let's make music as friends“ habe das SHMF entscheidend geprägt. Es sei seine Überzeugung gewesen, „daß ein neues Europa erst dann vollendet werden könnte, wenn alle Relikte Hitlers und Stalins beseitigt sind“, betonte der Intendant. Dieser Festival Sommer sei deshalb den humanistischen Idealen des verstorbenen Meisters ebenso verpflichtet wie dem von ihm formulierten Ziel seines Schaffens — „damit es symphonischer zugeht auf der Welt“. Der Um- und Aufbruch in Osteuropa sei deshalb ein zentraler Aspekt beim diesjährigen SHMF, was sich schon in der großen Zahl östlicher Musiker und Stipendiaten widerspiegelt.

Als wäre die Musik passend zu den Eröffnungsansprachen komponiert worden, setzte dann inhaltlich nahtlos das NDR-Sinfonieorchester mit Felix Mendelssohn-Bartholdys Reformationsinfonie ein: auch eine Musik, die Aufbruchsstimmung vermittelte. Anschließend spielte es eine weitere Rarität der Orchesterliteratur, Gustav Holsts 1916 vollendetes phantastisches Werk „Die Planeten“. Diese sieben-teilige astrologische „Suite für großes Orchester und Frauenchor“ behandelt in musikalisch sehr gegensätzlichen und expressiven Einzelkompositionen die den Pla-

neten unseres Sonnensystems zugeschriebenen Eigenschaften. Ein weltklasse Konzert, mit dem Gardiner seinen Einstand als Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters gab — wenn auch gerade „Die Planeten“ unter den nicht gerade idealen akustischen Verhältnissen der langen und hallenden Kirche ein wenig litt.

Das Programm der kommenden Wochen ist vielversprechend. Und wer viel hören will vom SHMF, braucht viel Sprit. Von Lüneburg bis Flensburg und weiter nach Dänemark, von den Nordfriesischen Inseln bis ins mecklenburgische Klützig, in Lübeck, Hamburg, Kiel und selbst noch hinter dem letzten Döner wird das Land erklingen von der Musik, die hier zwei Monate lang in Konzertsälen und Kirchen, Schlössern und Scheunen gespielt oder gesungen wird. Zu den Höhepunkten des diesjährigen Programms zählen die Auftritte von Zubin Mehta, Lorin Maazel, Günter Wand, Gidon Kremer und Roger Norrington. Am 26. Juli singt Jessye Norman im Kieler Schloß Lieder von Brahms, Duparc, Strauss und Schönberg. Sir Yehudi Menuhin dirigiert an den beiden folgenden Tagen in zwei Open-Air-Konzerten im Hamburger Derby Park das Festival-Orchester, wenn Justus Frantz selber sämtliche Beethoven-Klavierkonzerte spielen wird. In der

Holstenhalle in Neumünster tanzt das Moskauer Stanislavski-Ballett unter Mstislaw Rostropowitsch Prokofjews „Romeo und Julia“ (12./13.8.). Ebendort geht am 25. August das Festival mit einer „Hommage a Leonard Bernstein“ zuende. Ein eigenes Programm ist zudem für die Konzertreihe „SHMF zu Gast in Mecklenburg-Vorpommern“ zusammengestellt worden.

Die Förderung junger Talente ist auch in diesem Jahr wieder ein Hauptbestandteil im Programm des SHMF. Für das täglich öffentlich probende Festivalorchester, das außer von Menuhin und Rostropowitsch noch von Dimitrij Kitajenko und Christoph Eschenbach dirigiert wird, wurden aus weltweitem Probestspiel die begabtesten 120 Musiker ausgesucht. In „Meisterkursen“ in der Musikhochschule Lübeck werden Nachwuchssolisten unter Blechbläsern und Streichern von den Besten ihres Fachs ausgebildet — und auch sie beteiligen sich an den insgesamt über 125 Konzerten, von denen viele übrigens in einen Mozart- und einen Prokofjew-Zyklus eingebunden sind. Acht kulinare Familien-„Musikfeste auf dem Lande“ sollen zudem an den Wochenenden den Kontakt zwischen Künstlern und Publikum ermöglichen. **Kulturtext**

Weniger so gelacht:

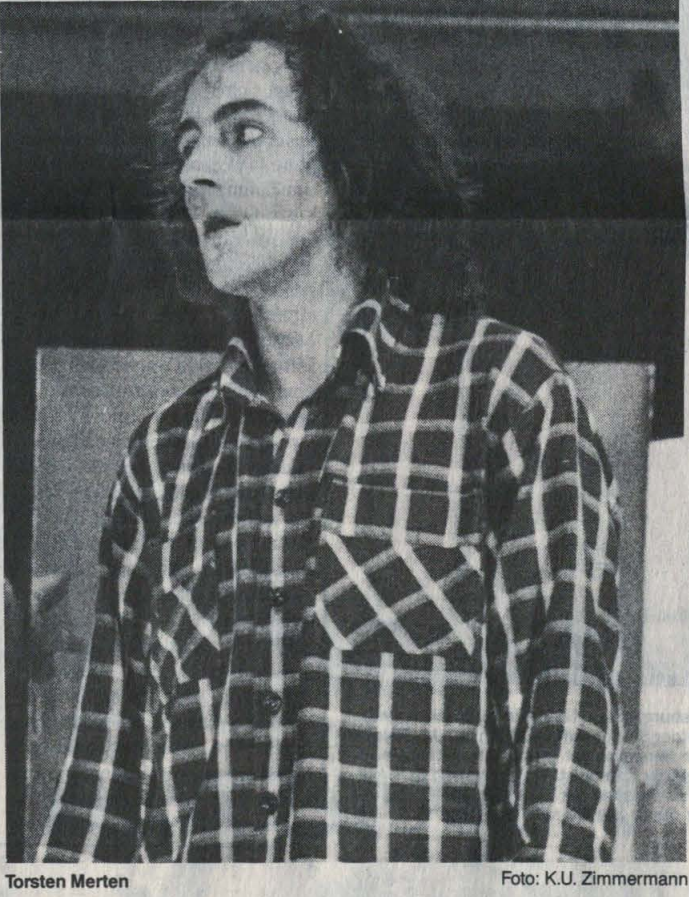
Woody Allen, durch Filme, Theaterstücke und Bücher bekanntes europaweit beliebtes Genie des 20. Jahrhunderts; der kleine Mann, so ungeliebt wie Fliegenschiss auf der Straße, der mit dem Lorbeer der Sieger seine Siege bekrönt — Woody Allen, er hält nun Einzug ins großherzogliche Theater der Landeshauptstadt Rostock. „Trinkwasser!“ Kein Wort weiß, warum das Stück so erfolgreich ist und warum es so erfolgreich ist. Und eben darum heißt es so. Die Kammerbühne ist beinahe für dieses pralle Spiel. Es geht um die verwirrenden Vorkommnisse einer amerikanischen Botschaft irgendwo hinter dem Eisernen Vorhang irgendwann in den 1970er Jahren. Über den Inhalt zu schreiben, ist müßig. Ohne den eleganten Witz des Autors, ohne seine spezielle Art der Persiflage von der Wirklichkeit, hört sich die Geschichte nach nichts an. Woody Allen zeigt uns, daß Nichts Alles sein kann — in diesem Fall zum Beispiel eine Botschaftsbelagerung inklusive romantischer Verwicklungen und Liebeserei. Burns (Marco Albert), Botschaftsfaktotum und Nebenfigur des Stücks, über-

bringt uns Allens Philosophie in Wort und Gebärde mit der Geschmeidigkeit eines Boogie-Tänzers. Die anderen Darsteller stehen seinem virtuosen Können nicht nach. Hinreißend amerikanisch sind Marianne Barth und Dirk Glodde als Touristenehepaar Hollander; jugendlich im Spiel Sigrun Fischer als Hollanders Töchterchen Susan und perfekt komisch Klaus Bieligg als Pater Drobney, Star des Abends ist Axel Magee, der Sohn des Botschafters, alias Woody Allen. Als wäre es mitten unter uns auf den Brettern von Schwerin, doubliert Torsten Merten den großen kleinen Mann aus Amerika, seinen Intellekt und linkshändigen Charme.

Das Publikum dankt reichlich mit Applaus. Lange ist im Schweriner Theaterparkett nicht so gelacht worden. Nach der Wende schienen Theaterleute und Kabarettisten ratlos, denn politische Anspielungen als Würze von Stücken war mit der DDR gestorben. Nun gibt es wieder eine neue, geistreiche Variante, die Lachsalven auslöst: Der Nonsens. Das Absurde. Wenn wir davon ausgehen, daß beides sich mit fortschreitender Industrialisierung in

England entwickelte und seit der Zeit immer dort besonders angenommen wird, wo existenzielle Unsicherheit und finanzielles Chaos drängen, könnten wir schlußfolgern, daß auch wir uns nun die Basis für Allens Humor geschaffen und wieder etwas zu(m) Lachen haben. Woody Allens Meinung dazu: „Woran man immer denken sollte, daß jede Zeit im Leben die entsprechenden Trostpflaster bereithält, wogegen es, wenn man tot ist, schwierig ist, den entsprechenden Lichtschalter zu finden.“ - Mir hat dieses Theater-Trostpflaster großen Spaß bereitet.

Das Team von Ekkehardt Emig (Regisseur), Jörg Wolf (Ausstattung), Thomas Engel (Dramaturgie) und Sabine Kümritz (Regieassistenz) ist zu loben. Einen kritischen Hinweis hätte ich bei allem Lob zur „Lautstärke“ der Inszenierung: Um einen Woody Allens Nonsens wahrhaftig stilvoll und nicht mecklenburgisch-poltrig auf die Bühne zu bringen, braucht es den sanften Glenn Miller-Sound ebenso wie Schritte und Bewegungen, die von Teppichböden in der Phondstärke halbiert werden. **Astrid Kloock**



Torsten Merten Foto: K.U. Zimmermann

Spielplan

Bernd Renne, Generalintendant des Volkstheater Rostock, stellte in der letzten Woche seine Planungen für die nächste Spielzeit vor. Zuvor erklärte er auf Nachfrage, daß er überhaupt nicht unzufrieden sei mit seinen Erfolgen, schließlich habe er vor einem Jahr vor einer gewaltigen Aufgabe gestanden.

So sieht nun das Theaterprogramm 91/92 aus: eine harmlose Mischung, für alle etwas und vor allem bloß nichts riskieren. 3 x Faust I, als Schauspiel, niederdeutsch und als Puppenspiel, Moliere, Brecht, O'Casey, Shakespeare, Carmen, Westside Story, Fidelio, Entführung aus dem Serail und für die lieben Kleinen zur Weihnacht das Dschungelbuch ... Nichts als altbeliebte Schinken. Kein aktuelles Stück, nichts von den Ex-DDR-Autoren, den übergemachten oder hiergebliebenen, keine gewagte Revue oder fetzende Unterhaltung.

Es bleibt die Frage, ob mit so wenig Mühe ein neues Theaterpublikum gewonnen werden kann. Ob es gerechtfertigt ist, solche Spiellust zu 95 % aus der Stadtkasse zu subventionieren?äre es nicht ehrlicher, einen völligen Neuanfang zu wagen mit lauter spielwilligen Mimen, für die halbe Gage, während die alte Truppe bei vollem Salär auf Rente gehen darf? **u.k.**

Rowohlt im Juli

Schöne Frauen und erfolgreiche Männer im London der Gegenwart: Konkurrenzkampf, Besessenheit und Betrug verbinden das Figuren-Quartett in Candia McWilliams (rororo) erstem Roman. «Die dritte Seite der Liebe» (rororo 2935/DM 10,80) sezziert mit «raffiniertem Hitchcock-Technik» und «stidlicher Behutsamkeit» (Fritz J. Raddatz im ZEIT-Magazin) das Leben der Happy Few.



Ein lieber Junge
ist Mikael Hoff, der gutmütige Held aus Knut Faldbakkens Roman: sympathisch, intelligent und im Begriff, traditionelle männliche Verhaltensweisen abzulegen. Bis der Bad Boy (rororo 12798/DM 9,80) in ihm erwacht. «Mit nordischer Kühle und kühnem Witz» (München Merkur) beschreibt der norwegische Autor das Chaos der Gefühle.

Die rororo «mann»-Reihe hat das schräge Bild des ewig potenten, aggressiven und dynamischen Siegers zurechtgerückt. Jürgen Volbeding (Hg.) sammelt in seinem Lesebuch Beiträge über Kraftmaschinen und Liebe, Zärtlichkeit und Politik, Sexualität und Feminismus. Das vorläufige Fazit: Die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß (mann 8242/DM 12,80).

Go west
heißt es, seit die Amerikaner ihr Glück am Pazifik suchen. Die Realität hinter dem faszi-



12798/DM 9,80



8242/DM 12,80

nierenden Mythos zeigt Till Bartels in anders reisen: Kalifornien (7590/DM 22,80). Texte zu Geschichte und Alltag sowie Tips und Adressen machen den Reiseführer unentbehrlich, der auch Oregon und Washington mit einbezieht.

Die geheimnisvolle Odyssee eines Bildes entwickelt sich über die detektivische Geschichte hinaus zu einem Buch über Sehen und Farben. Das Grau der Karolinen (rororo 12938/DM 14,80) von Klaus Modick verbindet ästhetische Reflexion und literarische Spannung und bietet am Ende eine überraschende Pointe.

Das Scheitern der Utopie
beim Übergang in die Praxis hält Thomas Neumann in seiner Herrschaftsgeschichte der SED fest. Die Maßnahme (sachbuch 9166/DM 9,80) war immer ein Lieblingswort der Partei, die glaubte, im Sinne aller zu handeln und dabei in über vierzig Jahren die Menschen schrittweise aus dem Blick verlor.



12938/DM 14,80



9166/DM 9,80

Mord live in den Medien
Tatort Talk-Show eines privaten TV-Senders: Schwere Kaliber (thriller 2967/DM 8,80) muß der Journalist Tolonen auffahren, um den Fall zu lösen. Robert Brack schickt seinen Helden bis in den Balkan, wo er zwischen die Fronten von Waffenschiebern und Nationalisten gerät. Das tägliche Ritual von Säubern und Aufräumen, Gehorsam und Strafe hat Robert Coover ebenso präzise wie unerbittlich festgehalten. Sein Roman Das Spiel mit der Magd (rororo 12886/DM 7,80) wird zur Metapher einer Gesellschaft, die nichts mehr fürchtet als das Chaos des Lebens.

Kino für Kenner
Kultfilme, unsterbliche Paare, berühmte Regisseure: Cineasten können ihr Wissen allein, zu zweit oder in Gruppen testen. Manche mögen's schwer (spiel und freizeit 8909/DM 12,80) heißt das vergnügliche Rätsel- und Spielbuch von René Zey.



2967/DM 8,80



8909/DM 12,80

Sterben in der Provinz: Ein Todesfall in der Familie (jahrhundert 40086/DM 19,80) in dem amerikanischen Städtchen Knoxville führt zu Verstorung, Zweifel und Unglauben. James Agee erhielt für seinen psychologisch feinsinnigen Roman 1957 den Pulitzer-Preis.

Meister und Narren
wurden in Zeit von 1320-1572 besungen. Horst Albert Glaser (Hg.) hat in Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, Band 2 (handbuch 6251/DM 22,80) Aufsätze namhafter internationaler Wissenschaftler zur Epoche Von der Handschrift zum Buchdruck. Spätmittelalter, Reformation, Humanismus gesammelt.



Der erste deutsche Taschenbuch Verlag

Sehenswert — empfehlenswert

Donnerstag, 11.07.,
ZDF, 19.30 Uhr

Krokodile — Zeugen der Urzeit

Beobachtungen in Ostafrika von
Reinhard Radke

Sucht man nach einem Vorbild für die in allen Mythen beschriebenen Drachen, könnte man durchaus an Krokodile denken. Kaum ein anderes Tier erinnert noch so lebhaft an das Zeitalter der Dinosaurier wie diese und zugleich größten Reptilien auf unserer Erde. Und in der Tat, ähnliche Echsen waren Zeitgenossen der Saurier, aber im Gegensatz zu jenen Giganten haben nur die Krokodile in tropischen Regionen dieser Welt bis heute überlebt. In den warmen Gewässern Afrikas sind die sogenannten Nilkrokodile nach wie vor unangefochtene Herrscher und kein anderes Raubtier konnte sie hier verdrängen. Reinhard Radke, der Autor dieses Berichtes, beobachtete „seine“ Krokodile vor allem am Tana-Fluß im Nordosten Kenias und dokumentierte, wie sie leben und überleben.



Accattone — Wer nie sein Brot mit Tränen aß. Im Jahre 1961 drehte Pier Paolo Pasolini seinen ersten Film der in den Vororten Roms spielt und das Leben junger Menschen schildert, denen die Gesellschaft kaum eine Chance bietet. Wegen seines sozialkritischen Themas und seiner berührenden Erzählweise erregte der Film vor 30 Jahren viel Aufsehen, bestimmte auch den weiteren Weg des Romanschriftstellers Pasolini (1922-1976) als Filmregisseur. Donnerstag, 11.7.91, DFF, 23.20 Uhr. Foto: DFF

Freitag, 12.07., N3,
17.15 Uhr

Geschichte der DDR (2) „... und der Zukunft zugewandt“

Die Sendung beginnt mit der Militärparade in Ost-Berlin zum 25. Jahrestag des Mauerbaus, Erich Honecker nutzt die Gelegenheit und zieht Bilanz. DDR-Bürger äußern sich vor der Kamera des Westfernsehens über die Mauer. Der gewachsene Lebensstandard und das Selbstbewusstsein der Arbeiter, die diese Leistungen erbracht haben, werden angesprochen. Das Herzstück der DDR-Sozialpolitik, das Wohnungsbauprogramm, wird ausführlich behandelt. In scharfem Kontrast zum Privatleben, dargestellt an Beispielen wie Kleingärten, Datschenbau und Familienurlaub, von vielen als private Nische betrachtet und gehegt, stehen Großveranstaltungen und Massenkundgebungen mit ihrem hohlen Pathos, das auch in einem Redeausschnitt Erich Honeckers auf dem 10. Parteitag der SED 1981 zum Ausdruck kommt.

kurz angerissen

Freitag, 12.7., ZDF, 15.35 Uhr
„In der Angst steckt auch...“
Die Kinder hier, der Golfkrieg...
was davon bleibt

Der Golfkrieg ist vorbei, auch die kurdischen Flüchtlinge scheinen Hoffnung zu geben. Dennoch: Wir in den letzten Monaten gequält und gehäut haben, hat sicher niemand völlig kalt gelassen — geschweige denn wir, daß auch im Irak und Kuwait Menschen — und eben auch Kinder — im Krieg ihr Leben verlieren mußten. Wieviele Kinder sind durch den Schaden genommen haben, weil sie selbst starben, weil sie Dinge sahen, die selbst Erwachsene erschauern lassen — keiner weiß es. Vor allem Kindern also sind die Leidtragenden einer Auseinandersetzung mit der Welt, die nichts zu tun haben.

Kontur, DFF, 21.35 Uhr

Zwischen Meistersingen zu Nürnberg und Sängerkrieg auf der Wartburg pendelt das Stimmungsbild vom alljährlich Ende Juni beginnenden Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerb.

Lauf, Simon, lauf!

DFF, 23.30 Uhr

Verurteilt wegen angeblichen Mordes an seinem Bruder, saß Simon Zintgraven, Hauptlingssohn der Papageien-Indianer, zehn lange Jahre unerschütterlich im Gefängnis. Wieder in Freiheit setzt er alles dran, den wirklichen Mörder zu finden. Georg McCowen inszenierte diese spannende Mischung aus Abenteuer und sozialistischem Film 1970. Die beiden Hauptrollen besetzte er mit einem prominenten Darstellerduo: Burt Reynolds und Inger Stevens.

Filmprobe

Sonntag, 14.07. ARD, 23.00 Uhr

Während im Irak die Bomben weiter wandelten 400 deutsche Kreuzfahrer auf den Spuren des Vietnam-Kriegs. Via „Deutsche Welle“ über den Kriegsgeschehen am Gold auf den laufenden gehalten, besichtigten Touristen das Nachkriegsland in Indochina und schlugen so die Brücke von einem zu anderem Krieg. Wie hat der Krieg das Denken über den Krieg verändert?

Montag, 15.7., DFF, 23.10 Uhr

Alinta — die Flamme

Seit mehr als 50 000 Jahren bewohnen die Ureinwohner Australiens den Kontinent. Diese Geschichte wurde bisher nur mündlich überliefert. Die Autoren Helen Maris und Sonia Borg unternahm den ersten Versuch, sie filmisch nachzuvollziehen. Der australische Fernsehfilm aus dem Jahr 1983 entstand mit Hilfe der Aborigines selbst erzählt von den Sitten und der Kultur des Njari-Volkes.

Dienstag, 16.7., ZDF, 19.30 Uhr

Die Reportage

Flirt mit dem Tode
Über AIDS in Rio berichtet

Pflücke
In Rio tickt eine Zeitbombe: schätzt, daß es in der Stadt am Zooackerhut heute zirka 100 000 AIDS-infizierte gibt. Brasilien steht bereits an zweiter Stelle der HIV-Sterbestatistik. Dabei sind es vor allem die Risikogruppen der männlichen und weiblichen Prostituierten, die zur schnellen Verbreitung des Virus beitragen. Unter den jungen Brasilianern, die sich Abend für Abend nahe dem Zentralbahnhof von Rio anbieten, sind — wie eine Studie zeigte — zwei Drittel AIDS-infiziert.

Mittwoch, 17.7., DFF, 20.45 Uhr

Beck kontra Hitler

Ein Generalstabschef gegen den Krieg

Er spielt gern Geige. Als seine Frau nach einjähriger Ehe stirbt, hängt die Geige an den Nagel — für immer. Er liebt Pferde und Soldaten. Adolf Hitler mit seiner Eroberungspolitik Ernst macht, reicht der erste Generalstabschef im Dritten Reich seinen Rücktritt ein — endgültig. Die Schlüsselfigur des militärischen und zivilen deutschen Widerstands nach gelungenem Staatsstreich am 20. Juli 1944 Deutschlands Präsidenten werden. Tochter, Neffe, Sekretärin, Ordonnanz- und Generalstabsoffiziere, Historiker und andere berichten über Laufbahn und Leben von Ludwig Beck. Ein authentischer Fernsehfilm von Dr. Kurt Seehafel und Jürgen Eike.

N3, 22.00 Uhr

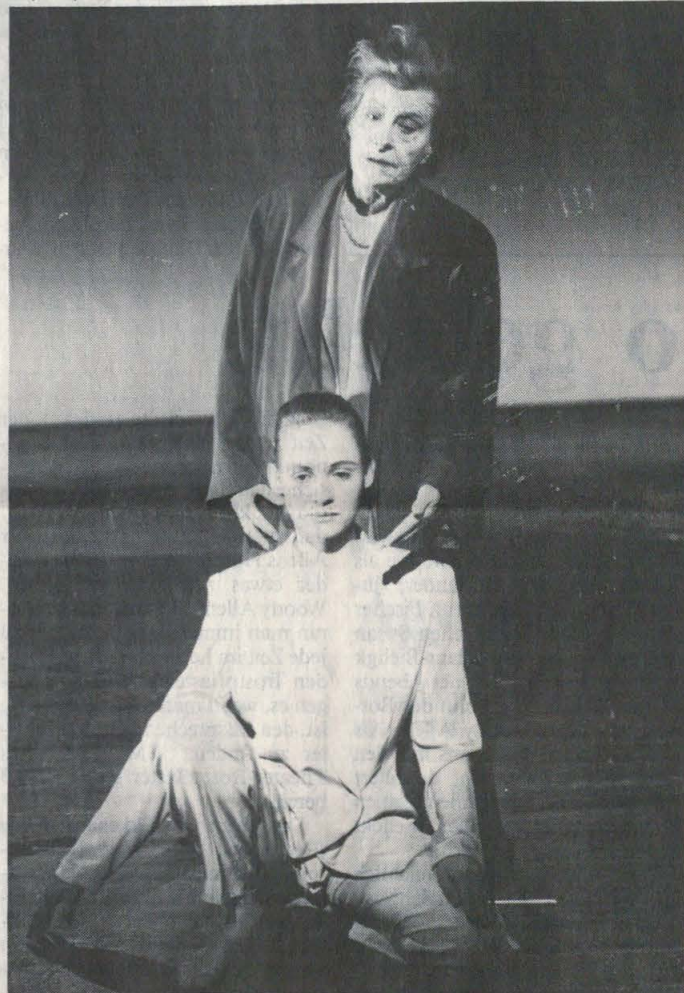
Die Augenzeugen

Eine Reportage über die Landflucht vorführer in der ehemaligen DDR.

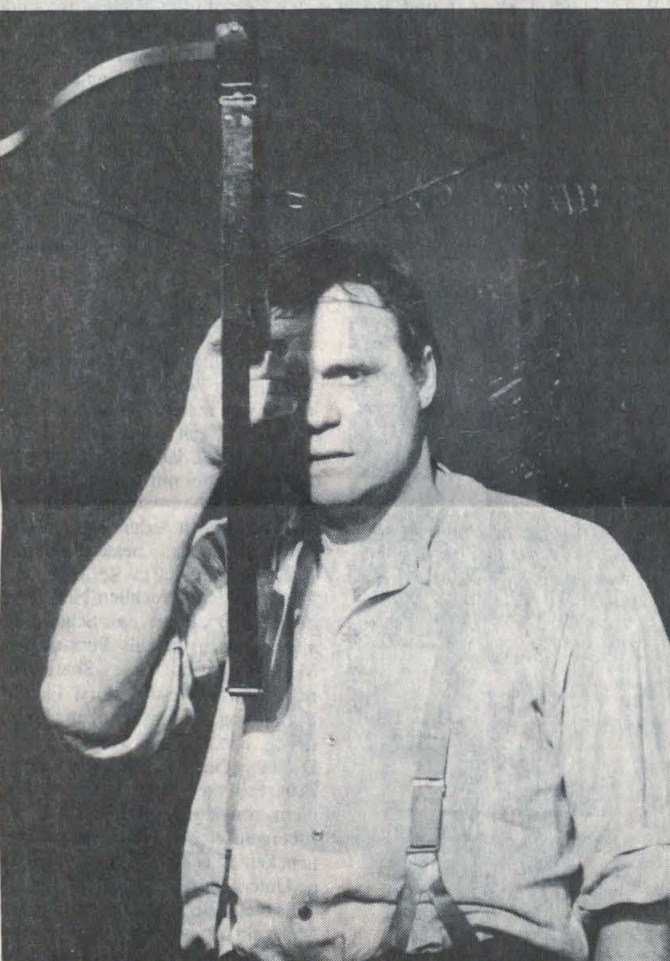
Sonntag, 14.07., DFF,
20.30 Uhr

Zeit der Zärtlichkeit

Unbeeindruckt von den Beschwichtigungsversuchen ihres Gatten stöckelt eine junge Frau auf hohen Absätzen nachts in das Zimmer, in dem ihr Baby ruhig schläft. Voller Angst, das Kind sei gestorben, steigt sie auf einen Schmel, beugt sich über die Gitterstäbe des Kinderbetts, fällt fast auf das Baby, das erwacht und laut zu schreien beginnt — worauf die Mutter beruhigt das Zimmer wieder verläßt. Diese kurze Szene ist Einstimmung auf den komödienthaften Grundton, in dem „Zeit der Zärtlichkeit“ weitgehend gehalten ist, und zugleich illustriert sie das Wesen einer Mutter-Tochter-Beziehung, die der Film über 30 Jahre verfolgt. Ohne eine Handlung voranzutreiben, läßt James L. Brooks eine nur lose strukturierte Szenenfolge ablaufen, in deren Zentrum die früh verwitwete Aurora und ihre Tochter Emma stehen. Dies gibt den beiden Schauspielerinnen Shirley MacLaine und Debra Winger Gelegenheit zu bemerkenswerten Charakterdarstellungen im Spannungsfeld aus Liebe, Zärtlichkeit, Tod und Trauer. Fünf „Oscars“ schmücken diesen beeindruckenden Film. Einer davon ging an Shirley MacLaine. Für ihre zärtliche, tyrannische, egoistische und selbstlose Aurora erhielt sie als beste Schauspielerin des Jahres 1984 den „Goldjungen“.



Lear heute Shakespeares Tragödie vom „König Lear“ in dieser Zeit, die auf der Bühne wieder nach dem großen Schicksal sucht und nach der großen Fallhöhe: Auf-führungen der unterschiedlichsten Art, eigenwillig und oft gar nicht klassischer Prägung belegen es deutlich — Dietmar N. Schmidts Inszenierungvergleich schließt nicht nur die alte Sage ein, sondern auch Momente vertrauter jüngster Vergangenheit. Dienstag, 16.7. ZDF, 22.10 Uhr. Foto: ZDF



Wilhelm Tell — Die Vögte des habsburgischen Kaisers unterdrücken die Bevölkerung. Die Schweizer sollen dem auf einer Stange aufgestellten Hut des Reichsvogts Gebler die gleiche Ehre erweisen wie diesem selbst. Im Land herrschen Terror, Brandschatzung, Vergewaltigung. Vertreter der Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden beschließen nachts auf dem Rütli die Vertreibung der Vögte und Loslösung von Österreich. Die Verschwörung geht quer durch alle Stände. Sonntag, 14.7., ZDF, 22.05 Uhr. Foto: ZDF

Montag, 15.7., ZDF,
22.10 Uhr

Bilder, die Geschichte machten

2. Die Rote Fahne auf dem Reichstag

Auf dem Dach des Deutschen Reichstages begann im Abendlicht des 30. April 1945 der letzte Akt der deutschen Niederlage. Zwei Rotarmisten, der Georgier Kantarija und der Russe Jegorow, hissen auf der abgebrannten Reichstagskuppel ihre rote Divisionflagge. Die Eroberung der Reichshauptstadt war für die Sowjets triumphaler Höhepunkt des Zweiten Weltkrieges, Höhepunkt der Einnahme Berlins war die Eroberung des Reichstags, Höhepunkt des Reichstagssturms das Aufpflanzen der Roten Fahne. Ironie ist auch dabei — denn einen regulären Reichstag hatte es im Dritten Reich bekanntlich nicht gegeben. Seit dem Reichstagsbrand, zwölf Jahre vorher, stand das Parlament der Deutschen leer. Die Sowjets hielten ihre Fahne also eigentlich auf einem der geschändeten Symbole deutscher Demokratie. Das weltberühmte Foto ist jedoch nicht identisch mit der Originalfassung der Roten Fahne. Das Bild entstand erst zwei Tage später, am 2. Mai 1945 — es wurde nachgestellt.



Stunde der Wahrheit — Dr. Dieter Weinberger bereitet eine Expedition in den Osten Afrikas vor, als er eine erschütternde Nachricht erhält: Seine ehemalige Frau und ihr Mann sind bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Damit haben drei Kinder die Eltern verloren. Wird Dieter Weinberger nicht nur seinen eigenen Sohn Theo, sondern auch dessen Geschwister zu sich nehmen? Mittwoch, 17.7., DFF, 23.25 Uhr. Foto: DFF

Mittwoch, 17.7., ZDF,
22.10 Uhr

Insel der Unseligen

Bedrohte Flüchtlinge im Kirchenasyl

Weltweit flammen Krisenherde auf, über 30 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Nur wenige dieser Flüchtlinge schaffen den Weg in die reiche Bundesrepublik. Dennoch scheinen es zu viele zu sein: Stimmungsmache, Tagespolitik und permanenter Wahlkampf sind die Folge. Asylbewerber werden in Sammellagern untergebracht, massenverpflegt und später oft abgeschoben. Um sie davor zu bewahren, sind immer mehr Kirchengemeinden bereit, abgelehnten Asylbewerbern Zuflucht zu gewähren: Kirchenasyl als Nothilfe und Protest gegen die derzeitige Asylpolitik.

Politiker reagieren gereizt auf die Kirchenasylbewegung. Es gab bereits Bußgeldbescheide gegen Pfarrer und Kirchenvorstände. Der Bayerische Innenminister vergleicht das Kirchenasyl mit der Hausbesetzung. Unduldsamkeit rechtsfreier Räume und Unterwanderung des Rechtsstaats heißen die Schlagworte.

Forum

Wieviel Auto braucht der Mensch?

Wenn eine Straße verstopft ist, ist es nicht unbedingt daran liegend, daß die Straße zu eng ist. Es könnte auch sein, daß zu viele Autos auf ihr fahren.

Diese simple Erwägung ist so unwohlnt, daß man sie erwähnen muß. Naheliegender erscheint uns immer und sofort nur dieser eine Gedanke, wenn wir in einen Stau geraten. Mehr Straße muß her. Das ständige Anwachsen des individuellen Autoverkehrs halten wir für eine objektive, gottgegebenen Größe, jedenfalls für ein Anzeichen des Fortschritts. Freie Bahn für freie Bürger. Inanspruchnahme eines Grundrechts. Was im Klartext in aller Regel nichts weiter bedeutet als das Recht zum Hinundherbefördern unserer eigenen Langeweile. Am liebsten ist man anderswo, denn hier sind wir ja sowieso, um es mit Wilhelm Busch zu sagen.

Der klassische Anspruch, für jeden (mindestens) ein Auto, ist im westteil des Landes schon nicht mehr umstritten (allerdings erst, nachdem er erfüllt ist). Unser bisschen Motorisierungsboom der Nachkriegszeit, die über die Notwendigkeit der Einschränkung hinauswagt, wenn ihre entfesselten Bedürfnisse befriedigt sind (also ernsthaft nie), läuft dem im Westen benachteiligten zögerlichen Nachden-

ken über Alternativen zur Landschaftszerstörung durch Autoverkehr diametral entgegen. Die Chance, innezuhalten und zu retten, was (noch) zu retten ist, wird auch hier vertan.

Mir kommen Zweifel, ob wir auf unseren Mecklenburg-Export nach Bonn, Beschleunigungsminister Krause, so recht stolz sein dürfen. Der Mann, der nun ganz unmecklenburgisch schnell sein will mit seinen (Auto)verkehrsprojekten — kommt er nicht gerade mit diesem Tempodruck die berühmten fünfzig mecklenburgischen Jahre zu spät? Könnte da nicht in eifertiger Zurückgebliebenenmanier etwas im Hinterherlauf durchgezogen werden, was anderswo schon out ist? Per Beschleunigungsgesetz, ehe Zweifel aufkommen könnten. Ganz zur Freude zweifellos der Wirtschaftslobby rund ums Auto, die mit der erpresserischen Drohung, ein wie hoher Prozentsatz der Arbeitsplätze vom Auto abhängen, die Gesellschaft zum Weiterstreben des ressourcenfressenden unproduktiven Luxus drängt. Weiter Landschaft quadratkilometerweise zubetonieren, weiter schadstoffintensiv und energiezehrend Produktion, Betrieb und Entsorgung des Lieblingsspielzeugs Auto eskalieren lassen. Der Allgemeinheit bleiben die Belastungen: Straßenbau und

-erhaltung, Lärmschutzwände, Landschafts- und Luftverbrauch, Waldsterben, Erwärmung. Das Verursacherprinzip ist gewahrt: Wer fährt eigentlich nicht Auto? Aber sehen wir's doch positiv: Selbst noch für den Denkmalschutz schafft das Auto Arbeitsplätze. Immer kürzer werden die Intervalle, in denen die Fassaden historischer Gebäude Stein um Stein erneuert werden müssen, weil die aggressiv gewordene Stadtluft an ihnen frißt.

Natürlich, der Mensch muß sich beschäftigen. Die Tatsache, daß Autofahren als Freizeitbeschäftigung ein letztlich unproduktiver Luxus ist, ist nicht der eigentliche Kritikpunkt. Der Kritikpunkt ist, ob wir uns Beschäftigungen hingeben müssen, die diese Destruktion mit so atemberaubendem Tempo betreiben, ob wir den Ausverkauf der Lebensgrundlagen der nächsten Generation einkalkulieren dürfen, ob wir mit der Mentalität „nach uns die Sintflut“ weiter auf Pump, von der Zukunft leben wollen, die es vielleicht (so) nicht mehr geben wird, weil wir das Brot von morgen schon heute essen.

Neun Zehntel derer, die die Straßen verstopfen, fahren um zu fahren: Der Straßenverkehr ist nicht mehr flüssig, weil er überflüssig ist.

Konrad Wasielewski

Krause Reisenotizen

wundert ist die Tatsache, daß sie zu diesem Zeitpunkt Zeit zu solchen Dingen hatten, wo sich die ehemalige DDR doch in der Aufbauphase befinden soll. Putbus selbst ist wirklich eine Besichtigung wert. Etwas deprimierend mutete das zu einer Bauruine heruntergekommene Schloß an.

Sonntag den 19.05.1991 Angeklockt von den langen, relativ verkehrsarmen Alleen auf Rügen, die sich zum Fahrradfahren besonders gut eignen und angeklockt von mit ungewohnten Namen wie Ummanz startete ich am Sonntag den 19.05.1991 wieder zu einer Tour auf Rügen. Etwas getrübt wurde mein Fahrvergnügen durch das Kopfsteinpflaster in dem sonst so stattdlich und gut gepflegten Ort Altefähr.

Am Montag den 20.05.1991 ging es in nördliche Richtung nach Barhöft. Es liegt am Rande eines Naturschutzgebietes, wo z.B. Kraniche brüten. Der Ort mit kleinem Hafen ähnelt eher einem Militärstützpunkt dem einer Vogelwarte. Irgendwie hatte ich sowieso immer das Gefühl, daß der Militärstaat noch latent vorhanden war. Mich hat etwas beruhigt, daß es so etwas

wie Natur- und Artenschutz in der ehemaligen DDR auch gab, wo doch immer von dessen katastrophalen Umweltsünden gesprochen wird. Strukturelle Grundlagen für Bemühungen des Umweltschutzes sind also vorhanden. Am Nachmittag habe ich mir zum Abschluß Stralsund angesehen, wo mich die relativ rege Sanierung der enormen Bausubstanz beruhigte. Fasziniert war ich vor allem von auf Häuserwänden geschriebenen Firmennamen und Werbesprüchen sowie von einer Gedenktafel in der Marienkirche, die Anfang der 80er Jahre von „Christenlehrekindern“ erstellt wurde: Laßt den Lobgesang hören. Diese Tafel gliederte sich in die Reihe der zahlreichen Grabplatten ein, was für mich einen etwas bitteren Beigeschmack hatte. Ich hoffe sehr, daß sie nicht ironisch gemeint ist. Ansonsten lohnt sich ein Bummel durch die intakte Altstadt Stralsunds auf alle Fälle.

Der Erholungswert dieses Radwochenendes war jedenfalls größer als derartige Unternehmungen auf dem Alsterwanderweg, wo man wegen der vielen Menschen, Hunde und schmalen Wege mit verkrampter Haltung vom Fahrrad steigt.

Teterow

Kunsthandwerkermarkt

Für die Urlaubszeit bereiten die Kunsthandwerker des Teterower Raumes, das Landratsamt und die Kulturverwaltung des Magistrats Teterow eine besondere Attraktion vor.

Im Rahmen des Künstlersommers Mecklenburg-Vorpommern wird zum ersten Male der Teterower Kunsthandwerkermarkt stattfinden.

Über 30 Künstler und Kunsthandwerker der unterschiedlichsten Gewerke werden am Sonnabend, dem 3. August 1991 ab 10.00 Uhr ihre Arbeiten auf dem Schulkamp in Teterow ausstellen und zum Verkauf anbieten.

Keramiker, Holzgestalter, Drechsler, Korbmacher, Weber, Textilgestalter aus Mecklenburg und Vorpommern sind dabei und Kollegen aus ganz Deutschland.

Alle sind herzlich eingeladen: die Teterower, ihre Gäste, Urlauber von



nah und etwas weiter weg und natürlich die Einwohner aller umliegenden Städte und Gemeinden.

Kommen Sie, lassen Sie sich überraschen! Sie haben hier die Gelegenheit, Kunsthandwerk verschiedenster Art kennenzulernen, anzusehen, anzufassen und natürlich auch zu kaufen.

Die Hersteller sind dabei. Sie können sich unterhalten, Fragen stellen und manch Interessantes auf diese Art erfahren.

Die Atmosphäre des persönlichen Kontaktes, das Verhältnis und die Freude am gut gestalteten Handwerksprodukt, kurz gesagt, das, was solcherart Märkte so anziehend macht, wollen wir Ihnen am 3. August bieten.

Kommen Sie! Lassen Sie sich was zeigen! Die Kunsthandwerker erwarten Sie!

Mit Kind und Kegel! Zu essen und zu trinken wird es auch reichlich geben! Rieger/Zwerg



Dr. Wolff vor seiner Kinderklinik in Eisenach

Foto: Martin Glauert

„Den Kindern zum Segen!“

Der schwere Weg des Dr. Wolff

Seit der Eisernen Vorhang durchgerostet ist, erlebt die Stadt Eisenach einen regelrechten Ansturm westlicher Besucher. Wartburg, Luther, Sängerkrieg — attraktive und weithin bekannte Lichtpunkte deutscher Kulturgeschichte, die das Stadtbild der Gäste prägen. Eher im Schatten des Interesses liegt die Geschichte des jüdischen Lebens in Eisenach, und doch stößt man hier auf Schicksale, die es verdienen, dem Vergessen entrissen zu werden.

Jeder Tourist, der sein Auto am Stadtpark abstellt und sich auf den Zwei-Minuten-Marsch zur Bimmelbahn begibt, die ihn zur Wartburg hochschaukeln wird, geht an einem unauffälligen Haus vorüber, das eine weiße Tafel an der Vorderseite als „Kinderkrippe Dr. Siegfried Wolff“ ausweist. In diesem grauen Gebäude mit einer Holztreppe, von der die Farbe abblättert, beginnt meine Suche nach der Geschichte eines ungewöhnlichen Arztlebens. Die Hinweise sind spärlich. In der Flurnische des ärmlich eingerichteten Hortes hängt ein Foto: darauf ein kleiner Mann in weißem Kittel, auf dem Arm ein Baby, das lachend auf die Kamera zeigt. Daneben der karge Hinweis: Dr. Siegfried Wolff, Kinderarzt in Eisenach, umgekommen im KL Auschwitz. Die Kindergärtnerin, irritiert über den unerwarteten Besuch, weiß auch nicht mehr über diesen Mann. Aber sie kennt den Namen und die Adresse der wohl letzten noch lebenden Eisenacherin, die den Doktor gekannt und mit ihm

zusammengewohnt hat. Christa Regensburger wohnt in einer gesichtslosen Neubausiedlung am Jakobsplan. Ihre Tante war es, die Ende 1923 dem aus Posen zugezogenen Kinderarzt den Vorschlag machte, kranke Kinder zu sich in Pflege zu nehmen. Ein Zimmer mit zwei Betten — Kleinklinik und Keimzelle. Bald wurden weitere Räume der Wohnung belegt, die ungewöhnlich sorgfältige Behandlung sprach sich herum und im April 1924 wurde die Kinderklinik offiziell eröffnet. In viereinhalb Jahren behandelten Dr. Wolff und Elfriede Graemer als Oberin über 300 Kinder mit unterschiedlichen Erkrankungen, von der Grippe bis zur Miliartuberkulose. 1928 dann erfolgte der Umzug in die neue, größere Klinik in der stolzen Kaiser-Wilhelm-Straße.

Diese Straße, die längst einen anderen Namen erhalten hat, schlängelt sich einen steilen Hang hinauf, vorbei an ehemals prächtigen Villen. Der Asphalt ist von der Sonne aufgeweicht, Arbeiter aus der nahe gelegenen Brauerei strömen im Blaumann zur Mittagspause, westdeutsche Mercedes-Limousinen halten Ausschau nach günstigen Immobilien. Das Haus Nr. 16 ist ein mittelgroßes Privathaus mit kleinem Vorgarten, nur die letzten Reste

eines verblichenen Schriftzuges an der Fassade lassen die frühere Nutzung erahnen. Die Tochter der heutigen Besitzer öffnet, sie trägt buntbemalte Jeans und ist voll beschäftigt mit dem morgigen Mathe-Abitur. Von der Kinderklinik sei schon lange nichts mehr übrig, meint sie, doch in der Garage werden wir fündig: ein altes Emailleschild verkündet „Säuglings- und Kinderklinik“.

In diesem Haus fand sich immerhin Platz für vier Krankenzimmer, einen Operationsaal, Labor, Badezimmer, Büro und Wohnräume der Oberin. Im Keller hatte der Kinderarzt eine mustergültige Milchküche eingerichtet, gedacht als Anlaufstelle für Mütter aus ganz Eisenach und Umgebung. „Leider hat sich unsere Hoffnung als falsch erwiesen, der große Sterilisierungsapparat blieb unbenutzt“, mußte Dr. Wolff jedoch resigniert zum 10-jährigen Jubiläum konstatieren. Der technische, ärztliche und pflegerische Aufwand, der in die Behandlung der Patienten investiert wurde, war außergewöhnlich groß. „Dr. Wolff kam mittags in die Küche und probierte selbst vom Kartoffelbrei oder von der Milch, bevor die Kinder davon aßen, um sich zu überzeugen, daß alles gut zubereitet

war“, erinnert sich Frau Regensburger. Diese Sorgfalt schlug sich nieder in den ungewöhnlich guten Heilungsergebnissen der Klinik. Eine Übersicht aus dem Jahre 1934 zeigt, wie vielfältig die behandelten Krankheitsbilder waren. Von allgemeiner „Lebensschwäche“ reichen die Diagnosen über „amaurotische Idiotie“ und „Pseudocroup“ bis zum „Lymphosarkom im Abdomen“. Breiten Raum nehmen Krankheiten ein, die Hinweise geben auf ärmliche Lebensumstände der Familien. Rachitis, längst nicht mehr nur „englische Krankheit“, ist eine wiederkehrende Eintragung in den Büchern. Schlechte Ernährung und geschwächte Abwehr sprechen auch aus dem hohen Prozentsatz an Endocarditis, „Scrophulose“ und Miliartuberkulose. Furunkulosen, Scharlach und Ascariiden lassen die mangelnde Hygiene erahnen, die unzureichende sanitäre Anlagen mit sich brachten. (Noch heute erhält man einen Eindruck davon, wenn man in die Hinterhöfe der desolaten Arbeiterhäuser schaut, die den Krieg überstanden haben.) In den meisten Fällen war sicherlich eine intensive Pflege und Ernährung die rettende Therapie, bisweilen wurden jedoch auch operative Eingriffe nötig, bis hin zu Rippenresektionen und

Herzbeutelpunktionen. Zufrieden konnte Dr. Wolff in seinen jährlichen Berichten auf die erstaunlich guten Heilungsergebnisse der Klinik hinweisen. Bestätigung fand er in zahlreichen Gutachten, mit denen die damaligen Kapazitäten der Kinderheilkunde für die Klinik eintraten. Unter „zum Teil viele Bogen langen, im Weihnachtsurlaub mit der Hand geschriebenen“ Stellungnahmen finden sich die Namen des Geheimrats v. Pfaundler, des Prof. Czerny und des Geheimrats Dr. Bier.

Gemäß seinem Vorsatz, das Heil des Kranken sei höchstes Gebot („salus aegroti suprema lex“), nahm Wolff auch Kinder aus zahlungsunfähigen Familien auf, die genauso aufwendig versorgt wurden wie I.-Klasse-Patienten. Dada die Klinik mehr gab als nahm, verwundert es nicht, daß sie 1932 in geschäftlichen Konkurs ging und nur durch die finanzielle Zuwendung ausländischer Verwandte weiterbestehen konnte.

Weder die Anerkennung der Fachwelt, noch die 36 wissenschaftlichen Veröffentlichungen Dr. Wolffs können verhindern, daß er 1938 Berufsverbot erhält. Das Eisenerne Kreuz aus dem I. Weltkrieg, dem für das deutsche Vaterland ge-

fallenen Vater posthum verliehen, erweist sich als wertlos. Wolff flieht vor den Nachstellungen der Nazis nach Holland, nicht weit genug, wie sich bald zeigt. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wird er interniert und kümmert sich fortan um die Kinder im Lager, meist jüdische und Zigeunerkinde. 1944 wird er mit diesen Kindern nach Theresienstadt deportiert, Zwischenstation auf dem Weg in den Tod. Zum Papieraufsammeln abkommandiert, erkennt ihn dort ein ehemaliger Kollege aus Eisenach. Dr. Wiesen eröffnet ihm schonungslos, daß sein Transport geradezu in die Gaskammern von Auschwitz gehen wird und bietet ihm an, ihn bis zum nahenden Kriegsende zu verstecken. Die Logistik ist organisiert, doch Siegfried Wolff lehnt ab. Er sei bis hierher mit seinen Kindern zusammen geblieben und werde sie auch auf dem letzten, schweren Weg nicht allein lassen. Ein Mithäftling in Auschwitz, später Rechtsanwalt in England, berichtet nach dem Krieg, wie er durch eine Glasscheibe habe zusehen müssen, als Dr. Wolff mit seinen Kindern vergast wurde. In ihrer Atemnot und Todesangst drängten sie sich dicht um ihren Betreuer und starben, fest an ihn geklammert.

Der letzte Klinikbericht des Dr. Siegfried Wolff aus seiner Eisenacher Zeit schließt mit den Worten: „Vielen zur Freude, Manchem zum Trotz — vor allem aber: den Kindern zum Segen!“ Diesem Leitspruch ist er bis in den Tod treu geblieben.

Martin Glauert

Vermischtes

Lothar Rackwitz

Lothar Rackwitz ist Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes Norddeutschland, Mecklenburg-Vorpommern e.V.: 52, verheiratet, hat einen 22-jährigen Sohn von Beruf Fliesenleger, wohnt auf dem Großen Dreesch im Neubau; liebt es am steilen Wind zu surfen und holt nächste Woche nebst Gattin in Wien im Hotel „Thüringer Hof“ seinen Urlaub vom letzten Jahr nach. Er stammt aus Halle, kam nach seinem Studium in Leipzig nach

verordneten, dem Amt für Wirtschaftsförderung alle wesentlichen Standortentscheidungen mit vor. Seine Aufgabe ist es, Wege zu bahnen für Investitionsentscheidungen, Widerstände aus dem Weg zu räumen und



„Schlitzohren auf den rechten Weg zu leiten“.

Die Gefahr von Machtmissbrauch, der aus dem sicher nicht geringen Einfluß auf die Politik erwachsen könnte, sieht er nicht. Rackwitz ist aktives FDP-Mitglied. Er kann sich gut vorstellen, auch in der großen Politik ein gewichtiges Wort mitzureden. Menschen mit seiner Aufbauart könnten der Politik im Land nur zur Zierde gereichen.

Lesen muß sich wieder lohnen: MECKLENBURGER AUFBRUCH

Profile

Schwerin („weil die Luft in Halle so schlecht war...“). Der Dipl.-Ing. hat die letzten Jahre in einem Ingenieur-Büro in Schwerin an der Projektierung und Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen gearbeitet. Das Verbundpflastersystem für das Betonwerk Liessow kostete so viel Mühe, der Erfolg blieb bescheiden, die Wende beendet das Projekt ...

Als im Februar 1990 der Unternehmerverband der DDR in Schwerin mit etwa 70 mittelständischen Betrieben gegründet wurde, war Rackwitz dabei. Inzwischen ist der DDR-Verband Geschichte und aufgeteilt in einzelne Landesverbände.

Rackwitz gehört heute, als Hauptgeschäftsführer, zu den Schlüsselpersonen für den wirtschaftlichen Neuanfang hier. Für den inzwischen auf über 600 vorwiegend mittelständische Betriebe angewachsenen Verband ist er zur oft entscheidenden Hilfsinstanz geworden. Im Wirtschaftsförderkreis der Stadt bereitet er gemeinsam mit der Treuhand, der IHK, Handelskammer, Stadt-



Pedalritter im Großstadtschunzel — Auch aus bundesdeutschen Metropolen sind die flinken Fahrradkuriere nicht mehr wegzudenken — Im Kampf gegen den dichten City-Verkehr haben Radkuriere oftmals sehr viel bessere Chancen, als ihre hochmotorisierten Kollegen — immer um eine Rad-Länge voraus! Spätestens zur täglichen Rush Hour, wenn der entnervte Autokurier samt Expressgut hoffnungslos im Stau steckt und sein PS-starkes Fahrzeug nur noch mit Schrittgeschwindigkeit dem Ziel entgegenrollt, ist die große Stunde der radelnden Spediteure angebrochen. In wenigen Jahren haben sich die wendigen „Expresbreiter“ auch im Autoland Bundesrepublik einen festen Platz im Transportwesen erobern können. Allein in München schwingen sich pro Tag ungefähr 50 Fahrradkuriere auf die Sättel, um auf umweltfreundliche Art die Transportprobleme ihrer Kunden zu lösen. In der bayerischen Landeshauptstadt erlebte das radelnde Kurierwesen bereits seine zweite Blüte, denn schon Dienstmann Alois, der legendäre „Münchner im Himmel“, hatte in den 30er Jahren seine liebe Not mit den „Roten Radlern“. Deren Nachfolge haben in München bis heute zwei Unternehmen angetreten — Ihr Geschäft wächst. amw

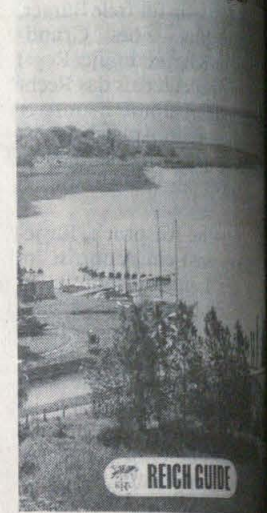
Der neue Reich Guide

Wander- und Heimatbücher, Landschaftsbildbände, Kunstführer, Städteportraits. Bücher dieser Art gibt es in Hülle und Fülle. Allein in Betrachtung Mecklenburg-Vorpommerns sind in den vergangenen Jahren eine stattliche Anzahl von Büchern in den verschiedensten Verlagen erschienen. Der 1990 neu gegründete Konrad Reich Verlag in Rostock hat sich programmatisch in die Reihe dieser Editionen gesellt. In erstaunlich kurzer Zeit hat der Konrad Reich Verlag eine neue Serie, den „Reich Guide“ etablieren können.

Der Verlagsgründer und -Inhaber Konrad Reich ist alles andere als ein Newcomer im Buchverlagsgeschäft. Er war über viele Jahre bis 1978 der Verlagschef des großen Rostocker Nachbarn, des Carl Hinostroff Verlages. Von daher bringt er einen Riesenfundus an Erfahrung und Detailwissen mit, von daher auch kennt er Autoren und Lektoren im Lande (kennen Autoren und Lektoren ihn!), von daher verfügt er über ein gutes Maß Geschäfts-Know-How. Dazu kommen sein eigenständiger Geschmack, eine ausgefeilte Ästhetik. Nun ist er mit seinen Buchproduktionen am Markt, und seine bisher vorgestellten Bücher stellen rundum eine sehr angenehme Bereicherung des Angebotes dar, zumal für die norddeutschen Leser- und Käuferscharen. Als „Reich Guide“ (quasi „Reich Führer“) liegen z. B. Bände vor über Rügen, Greifswald, Anklam, Heringsdorf sowie Fischland/Darß/Prerow und Zingst. Alle Titel sind rubriziert durch den fortlaufenden Untertitel „Innenansichten“ und das verweist deutlich darauf, daß es sich hier nicht um einen der herkömmlichen Reiseführer handelt. Es ist auch nicht der Versuch unternommen, einen neuen Baedeker zu erstellen. Hier wird eine eigene, sehr genau ausgewogene Qualität erarbeitet für Leute, die noch etwas mehr suchen als Eiscafés, Sandstrände und Drei-Sterne-Quartiere.

Der letztgenannte Band meines Spiel gelten für die verlegerischen Intentionen zur Edition dieser Reihe.

Der Textautor Detlef Hamer teilt seine Innenansichten des Landes in „Zehn Stationen“ ein. Er läßt den Leser teilhaben an der Reise durch das Land, er führt die Würdigkeiten vor, gewiß, aber ein variables Verständnis des „Sehenswürdigkeiten“. Das



REICH GUIDE

den Reiz dieses Buches aus. Neben dem abgelenkten Dorfkirche und im abendlichen Gewässer schwebende Fischerkahn dominieren die Landschaft. Hamer kennt die Halbinsel wie eine Westentasche, die Landschaft der ansässigen Künstler. Mit diesem Text, erzählt er Geschichten unternimmt er seine Reise durch seinen Text, erzählt er Geschichten Gesichten z. B. über Frick-Gotha, Gerhard Marcks und P. E. Erichson — Hier verfügt Hamer über ein ausgesprochenes Insider-Wissen mit Marcks z.B. stand er im Briefwechsel.

Die Fotos zu diesem bemerkenswerten Band übrigens sind von Hans Miliaka Heim.

Der Brief aus Bonn

„Ick föhr je hier nu würllich vörsichtig up unsen Wech.“ schimpfte Hans-Heinrich, „un likers heff ick mi nu denn Utpuff afräten!“

Ratlos und wütend standen sie da auf dem Hof und betrachteten das Malheur: Selbst der Trabi von Hans-Heinrich hatte nicht genug Bodenfreiheit, um den holprigen Weg nach Klein Brünz ohne Schaden zu bewältigen.

„Wischriew een' Breef na Bonn!“ entschied Hilde.

Nach dem Abendessen kramte sie das gute Briefpapier aus dem Küchenschrank und setzte den Füller an: Herrn Max Blechmann, W-5300 Bonn, Bundestag.

„De Blechmann kümmt doch ut Parchim, un nütlich hett he in de Zeitung secht, he is jümmers för uns dor! De ward uns helpen!“

„Werter Genosse Blechmann!“ schrieb Hilde.

„Genosse' kanns du doch nich schriewen! De Tied is tau Enn!“ protestierte Hans-Heinrich.

„Worüm nich?“ konterte Hilde, „he is doch inne SPD, un de sünd doch noch Genossen bläwen. Awer wi könnt je 'Herr' dortau setten.“

„Awer 'werter' geht ook nich. Wenn he nu in Bonn sitt, is he för uns nix mehr wert. Dor sünd se all 'sehr geehrt'!“

Nach einigem Hin und Her entschied man sich für folgenden Text: „Sehr geehrter Herr Genosse Blechmann!“

Wir möchten uns mit einem wichtigen Anliegen an Sie wenden. Die Straße von Pieselow nach Klein Brünz befindet sich nämlich in einem gefährlichen Zustand und muß dringend neu geteert werden. Wir

hoffen, daß Sie sich einen Kopf darüber machen und uns helfen.

Hochachtungsvoll — Hans-Heinrich Pötzsch.“

Die Zeit verging, der Brief war längst vergessen, und die Straße lag weiter da wie ein Waschbrett.

Aber nach einem halben Jahr kam doch noch ein Brief aus Bonn.

Hilde holte extra den Brieföffner aus dem Stubenschrank und voller Spannung wurde der Brief geöffnet. Er war von Max Blechmann, MdB, Hans-Heinrich las laut vor:

„Sehr geehrter Herr Pötzsch!“

Ich danke Ihnen für Ihren Brief und teile Ihnen mit, daß mir der Wegeausbau von Pieselow nach Klein Brünz ein wichtiges Anliegen ist, obwohl der Bau von Nebenstraßen nicht in die Zuständigkeit des Bundes fällt. Ich habe aber kürzlich ausführlich persönlich mit dem Herrn Minister für Wirtschaft und Ver-

kehr des Bundeslandes Brandenburg über dieses Problem gesprochen. Er sagte mir zu, alles in seiner Macht stehende zu veranlassen, um den Wegeausbau langfristig zu realisieren.

Ich hoffe, die Angelegenheit damit für Sie zufriedenstellend geregelt zu haben.

Ihr (nach Diktat verweist)“

„He ward uns helpen!“ nickte Hilde eifrig und erschrak: „Awer sech mol, wieso denn Minister von Brandenburg? Wi sünd hier doch in Meckelnborch! Denn kennt he Pieselow un Klein Brünz viellich gonnich un nu buucht se irenwo in Brandenburg een niege Straat!“

„Na, laat man gaud sien.“ seufzte Hans-Heinrich und griff nach der Zeitung, „dor hebbt se irgenwo een niege Straat woll ook nödich!“

Andreas Lausen



F. Koch-Gotha, G. Marcks, P. E. Erichson (1940)

GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
 Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10 DM in bar bei.
 Zahlungsweise: Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Lug ins Land



Institut für prähistorische Forschung, Tharant (2), C. Doose (2)

Mittsommernacht. In dieser Nacht ist mancherorts Bedenkliches zu erleben, Feuer werden entfacht, berausende Getränke zu sich genommen... Spätnachbeben alter Mythen. Nicht vergessen, nicht erst seit dem Zeitalter der Superlative. Die Sonne, der Mond, die Sterne, die das Leben der Menschheit regeln.

Auch die alten Germanen, die bekanntlich zu beiden Ufern des Rheins ihr Leben mit dem Met verschönten, wußten, daß ihre Zeit von den großen Mythen eingeteilt wurde. Eieigenenweise sind die Germanen das Volk, das diesen Mythen andere Geschlechter nachahmte als der Rest der Welt. Vermutlich war man in den Wäldern Mecklenburgs schon vor der Zeit voraus und beugte sich beizeiten zu einem archaischen Prinzip.

Mittsommernacht im Wald von Boitin. Noch heute beeindruckt die Größe des Waldgebietes zwischen Sternberg und Tharant, wenn nicht relativ gute Wege den Wald durchschnitten, für den Wanderer zahlreiche Orientierungen diese Wege auszeichnen, man könnte sich in uralte Zeiten zurückgesetzt fühlen.

Und richtig, ich traf hier jüngst jemand wie Merlin, ich weiß, der gehört in einen anderen Kulturkreis. Er erzählte mir von diesem Wald und seiner Geschichte. Von Steinen war die Rede und einem Bild des Wotan, das sich zeigen würde, wenn zur Mittsommernacht das Licht auf einen bestimmten Stein fiel. Es war nicht Merlin, sondern ein Dachdeckermeister aus Sternberg, der sein Leben im Bann der Steine im Wald von Boitin verbrachte. Er hatte allerhand faszinierende Schlüsse gezogen. Er war fest überzeugt, die Steine des Boitiner Waldes hätten etwas mit den Sternen, mit dem Leben zu tun.

Steine? Es sind besondere Steine, die man bestaunt, wenn man durch diesen Wald wandert. Es sind Steinkreise. Große behauene Steine stehen in drei Kreisen, etwas entfernt findet man einen vierten. Was hat es mit diesen Steinen auf sich?

Die Gelehrten streiten sich. Die einen meinen, hier fände man einen astronomischen Ausguck. Die Altvorderen hätten streng nach dem Satz des Pythagoras, den sie freilich nicht kannten, Peilungen vorgenommen, Wetterbeobachtungen durchgeführt, andere meinen, solch ein

Ort sei nun ganz und gar ein den Göttern geweihter gewesen, von Menschenopfern wird gesprochen. Wer weiß?

Ich schere mich wenig um das Gezänk der Damen und Herren Wissenschaftler, ich besuche sie immer wieder diese Steine und ich denke an Menschen, die diese Steine in ihren Bann zogen wie den Dachdeckermeister aus Sternberg. Sicher ist nur, hier haben vor Menschengedenken Männer, Frauen, Kinder gelebt. Sie haben sich ein Denkmal gesetzt, Spuren hinterlassen. Rätselhaft genug, um diese Stätte zu suchen.

Mittsommernacht im Boitiner Wald. Einst soll eine Hochzeit gefeiert worden sein. Die Gäste waren ausgelassen. Sie aßen, tranken, tanzten. Das Fest verleitete sie zu übermäßigem Treiben. Alles war im Überfluß da an diesem Fest. Sie trieben ihre Späße, kegelten mit Brot und Käse. Warfen es achtlos weg.

Ein Schäfer zog mit seiner Herde des Wegs. Sein Hund schwänzelte aufgeregt um die Tiere. Es war schwül, ein Knistern in der Luft wie vor einem großen Gewitter. Ein fremder alter Mann trat plötzlich aus dem Dickicht. Es warnte den Schäfer,



BOITINER

Steintanz

er solle sich trollen, es geschehe bald Entsetzliches. Er solle sich ja nicht umdrehen. Der Schäfer mag gelacht haben...

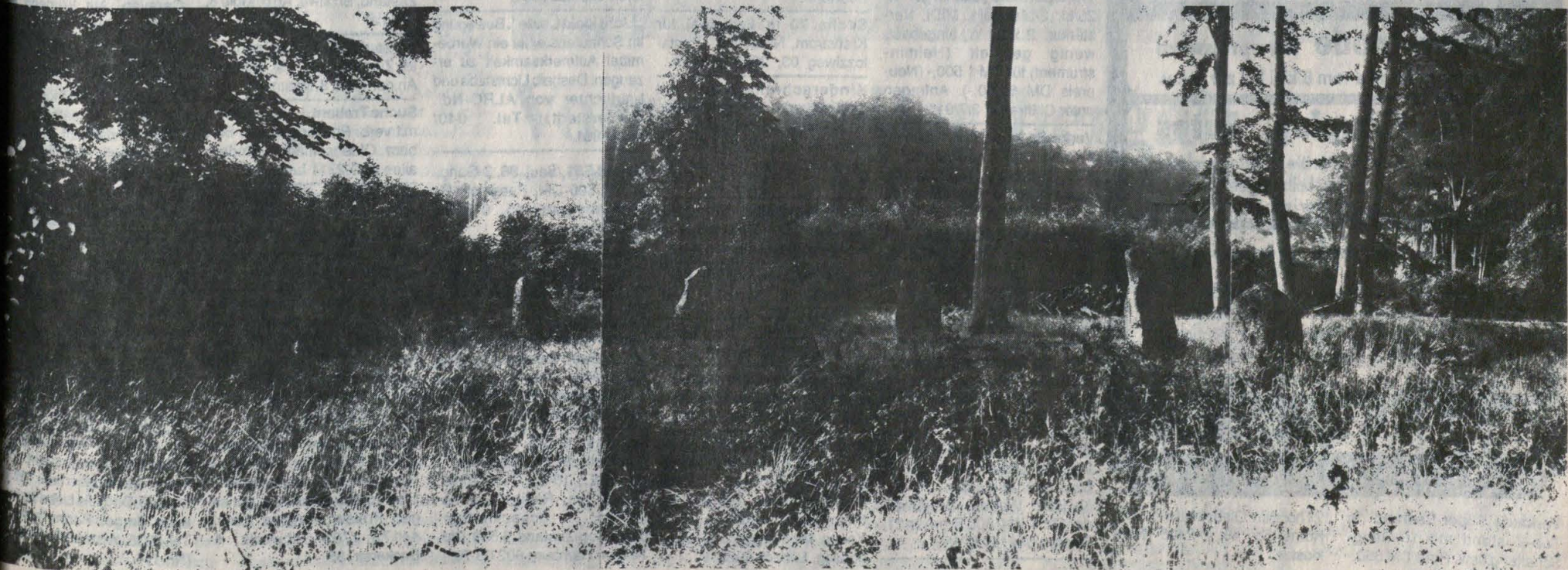
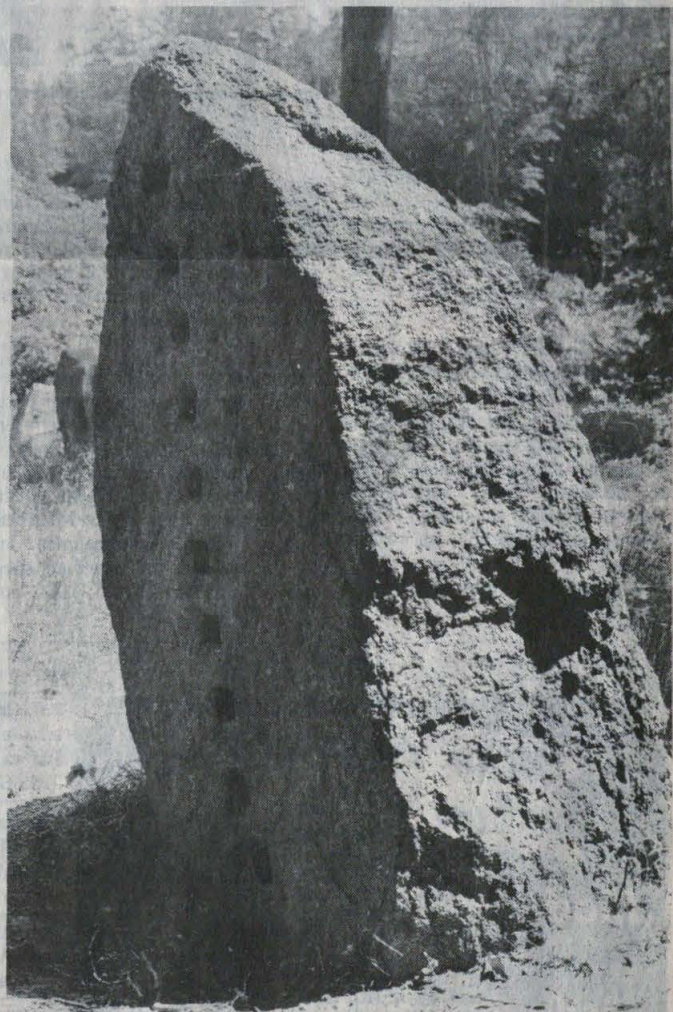
Die Hochzeitsgesellschaft wurde immer lauter, johlend ging der Tanz weiter. Auch hier plötzlich ein Fremder. Er drohte, verlangte, daß dem Frevel Einhalt geboten wird. Die Gäste dachten nicht im Traume daran, jetzt da es am schönsten war, sollte man aufhören? Lachhaft...

Plötzlich war es ganz still. Zu Stein geworden die Braut in ihrem schönen Kleid, zu Stein geworden alle Gäste, just als sie den Reigen in drei Kreisen tanzten. Etwas entfernt: Zu Stein geworden ein Schäfer — der hatte das Verbot geachtet, doch die Neugier trieb ihn, er drehte sich nicht um, aber er bückte sich und sah durch die Beine hindurch — und seine Herde, auch der Hund.

In einer Mittsommernacht wird einmal ein roter Faden aus der Brautlade, so heißt der schönste der Steine, kommen. Die Jungfer oder der Jüngling, der diesen Faden ergreift wird die Gesellschaft erlösen...

Ein Märchen aus uralter Zeit. Und die Moral von der Geschichte?

Catherine Doose



Reise

Brasilien

Auf den Spuren einer Legende

Die Klischees sind so unausrotbar wie zutreffend. Brasilien, das heißt: Endlose, palmenumsäumte Sandstrände, pulsierender Karneval, exzessiver Fußball und freundliche, lebensbejahende Menschen. Neben Rio de Janeiro zieht vor allem die ehemalige Hauptstadt des Landes, Salvador im Bundesstaat Bahia, Reisende aus aller Welt an. Und im fruchtbaren, Reconcavo genannten Hinterland der fast 500 Jahre alten Stadt an der riesigen Bucht von Bahia begann vor 120 Jahren ein bedeutendes Stück deutsch-brasilianischer Geschichte.

In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ging im heute noch malerischen Hafen von Salvador mit dem gebürtigen Bremer Gerhard Dannemann ein Deutscher an Land, dessen Ideen und Einfallsreichtum schnell die ganze Region prägen sollten. Dannemann, der sich schnell Geraldo nannte, reiste von Salvador mit dem Boot den in die Bucht von Bahia mündenden Rio Paraguacu hoch. Ein Törn, der bis heute zu den eindrucksvollsten Reisen in Brasilien zählt. Malerisch windet sich der Rio Paraguacu durch den Reconcavo, einer der ersten von den Portugiesen besiedelten Regionen Brasiliens. Schmucke Dörfer mit malerischen Kolonialbauten liegen am Ufer, herrschaftliche Siedereien inmitten großer Zuckerrohrfelder verweisen auf die Grundlagen des ehemaligen Reichtums, romantische Orangenhaine und palmenumsäumte kleine Buchten laden zur Rast ein. Bis zur Stadt Cachoeira ist der Rio Paraguacu schiffbar. Dort stürzte zur Zeit Geraldo Dannemanns der Fluß in die Tiefe — vor wenigen Jahren erst wurde dort ein Staudamm errichtet.

Das vollständig unter Denkmalschutz stehende Städtchen Cachoeira war aufgrund dieser strategisch günstigen Lage viele Jahrhunderte ein wichtiger Knotenpunkt. Das erste Karmeliter-Kloster Brasiliens ist heute steinerner Zeuge vergangenen Ruhms, aus dem asiatischen Macao importierte Heiligenfiguren verweisen auf den damals weltumspannenden Handel der Portugiesen. Am



Die erste Eisenbahnbrücke Brasiliens verbindet die Schwesterstädte Sao Felix und Cachoeira am Rio Paraguacu.

Cachoeira gegenüberliegenden Ufer, im Städtchen Sao Felix, ist das Kulturzentrum Dannemann ein erster Hinweis auf den Bremer Unternehmer, der aus seinem Familiennamen einen Markenbegriff machte.

Geraldo Dannemann war in den Reconcavo gereist, da diese Region zu den weltweit besten Anbaugebieten für Cigarrentabak zählt. In Bremen und Freiburg hatte er das Cigarrengeschäft erlernt, und schnell wuchs sein anfänglich nur aus sieben Mitarbeitern bestehendes Unternehmen. Innerhalb von nur zwei Jahrzehnten stieg die Mitarbeiterzahl auf 4.000 an,

Kurz und wichtig

Direkt nach Salvador fliegt von Frankfurt/Main aus die Fluglinie Varig. Eine Anreise mit Halt in Rio de Janeiro und Recife ist ebenfalls möglich. Neben Mietbarkassen fahren auch täglich Busse von Salvador in den Reconcavo. Ein Visum ist nicht nötig. Die Aufenthaltsgenehmigung wird zunächst für 90 Tage erteilt, der Paß sollte über den Rückreisetermin hinaus drei Monate gültig sein. In den Sommermonaten (November bis März) wird es selten über 30 Grad, in den Wintermonaten (Mai bis August)

selten unter 20 Grad. Als Währung tauscht man am besten Bargeld oder Reiseschecks in DM oder US-Dollar, neben dem offiziellen Kurs gibt es auch einen günstigeren offiziellen Parallelkurs. Als Lesestoff sind „Herrenhaus und Sklavenhütte“ von Gilberto Freyre, „Xango“ von Hubert Fichte sowie „Brasilien, Brasilien“ von Joao Ubaldo Ribeiro zu empfehlen. Weitere Informationen:

Varig Airlines, Am Hauptbahnhof 16, W-6000 Frankfurt/Main 1.

Dannemann-Cigarren waren das erste „Industrie-Produkt“ Brasiliens, das sich auf dem europäischen Markt durchsetzte.

Auf der anderen Seite des Atlantiks, in Bremen und Ostwestfalen, lebten ebenfalls viele Menschen vom brasilianischen Qualitätstabak. Um die Jahrhundertwende war jeder zehnte Bürger Bremens mit Cigarrentabak beschäftigt, noch Ende der 50er Jahre gab es allein in Ostwestfalen rund 200 Cigarrenhersteller mit etwa 30.000 Beschäftigten.

Wer heute von Sao Felix aus in die Mata Fina genannte Tabakregion

fährt, sieht links und rechts der langen Straße unendlich viele kleine Tabakfelder und Trockenschuppen. Tabakanbau ist für viele Menschen dieser durch Arbeitslosigkeit gezeichneten Region die einzige Möglichkeit, Bareinkünfte zu erzielen. 80.000 Brasilianern sichert der Tabakeinkauf von Dannemann den Lebensunterhalt, weiß der gebürtige Holländer Hans Leusen, Leiter des Unternehmens in Brasilien. Für ihn zudem eines der größten Probleme Brasiliens die durch Arbeitslosigkeit hervorgerufene Landflucht. Menschen ziehen in die Städte, verkommen dort mittellos in den Elendsgebieten. Jede Investition auf dem Land Arbeitsplätze schafft wirkt dieser fatalen Entwicklung entgegen.

Dies ist auch die Meinung von Francisco, Bürgermeister von Sao Felix. „Jeder, der eine feste Arbeit hat, ist sicher froh“, meint er. „Sao Felix ist doch eigentlich eine Deutsche Stadt. Ohne Geraldo Dannemann hätte es sie gar nicht gegeben. Dannemann wurde sogar als Deutscher, zum ersten Bürgermeister der Stadt gewählt, und er war die wichtigste Industrielle Bahias seiner Zeit.“

Wer heute durch die schmuckvoll kopfsteingepflasterten Straßen von Sao Felix schlendert, wird an vielen Stellen an den gebürtigen Bremer erinnert. Im Rathaus erinnert die Gedenktafel an den Erbauer, der am Platz wurde nach ihm benannt. Das Dannemann-Kulturzentrum mit wechselnden Ausstellungen und Theateraufführungen ist ein Mußbestunden ein. Für den Bürgermeister von Sao Felix ist das imposante Gebäude ein Fingerzeig in die Zukunft. „Das Kulturzentrum fördert den Tourismus und dieser wiederum kann neue Arbeitsplätze schaffen.“

MECKLENBURGER
AUFBRUCH
Jahrgang 1991

Man trifft sich
im MAZ

Mode · Freizeit · Haushalt

12.-14.7. tgl. 10⁰⁰-18⁰⁰

Große Konsumgüterausstellung

Sommermode superpreiswert!

für die ganze Familie vom Bikini bis zur Jeans

Boote, Camping, Autos

Räder, Gartenmöbel + Geräte, Kinderspielzeug, Autos neu und gebraucht, Leihwagen, Radios, Platten, Video, Kassetten, Ferienhäuser, Container

Möbel, Haushaltgeräte

Fernsehen, Satellitenantennen, Kühlmöbel, Jalousetten, Auslegewaren, Teppiche, Läufer, PVC, Berber-, Orient-, Tibet-, China-Teppiche, Außen- und Innenfarben, Türen, Fenster

... und vieles mehr!

MAZ Messe- und
Ausstellungszentrum
zwischen Sternberg und Güstrow an der B104

Verkaufe Super-Rennrad in . Thorsten Giebelhausen, Th.-
Top-Zustand mit 10-Gang- Körner-Str. 46, O-2405 Neu-
Schaltung usw. Preis DM 550,- kloster.

28" Herren-Tourenfahrrad gut erhalten mit Zubehör für 200,- DM zu verkaufen. Viergutz, 2793 Schwerin, Leninallee 15.

Yamaha Porta Sound Voice Bank PPS-170 für 170,- DM zu verkaufen. Zuschriften unter Chiffre 1/7/91.

Verkaufe Gefrierschrank, 70 Liter (Aufsatz) für 200,- DM. Zuschriften unter Chiffre 2/7/91.

Transportable Elka-Orgel X-25/M. 2-Manualig, MIDI, Verstärker 2 x 50 W, eingebaut, wenig gespielt (Heiminstrument) für DM 1.500,- (Neupreis DM 5.500,-). Anfragen unter Chiffre Nr. 3/7/91.

Verkaufe Moped S51 Enduro 4-Gang Grün Top-Zustand VB 600,-. Gisela Hegebarth, Kessiner Str. 5. Güstrow 2600.

Suche von Edmund Schröter „Mein Mecklenburger Land“, Christel Fichtner, Uthmann-Str. 12, 4413 Sandersdorf, Telefon 76721

Hamburger sucht für kurze Urlaube Pension o.ä., klein, altmodisch, behaglich, ruhig (aber gern Kinder), Tel. 040 443768

Suche 2-3-Zimmer WHG. in Wismar-Zentrum zum 01.09. bzw. 1.10., Provision Kartsten Wetjen, Greifswalder Str. 4, W-2800 Bremen 21, Telefon 0421/6162159

Besteckkoffer, 70-tlg, 24 Karat Goldauflage, Solingen Export

Neupreis 2800,- für DM 1.800,- zu verkaufen. Kopitzki, Joh.-R.-Becher-Str. 18, 2400 Wismar.

Verkaufe neuw. Kühlschrank dkk 171 f. 250,- DM und Gefrierschrank dkk 150 für 350,- DM. Thorsten Fietkau, Hans-Kollwitz-str. 19, 0-2760 Schwerin.

Suche 70 m Erdkabel für Kraftstrom, Nitzschke, Pestalozziweg 03, 2805 Parchim.

Kinderschrankwand mit Schreibtisch u. Kleiderschrank, 26-H.Fahrrad, Teppich 3x4 m, 160 weiße rechteckige Fliesen billig abzugeben. Wismar Tel. 3144.

Eisenbahnplatte, -TT- mit Zubehör für 150,- DM zu verkaufen; Tel. Grevesmühlen 4429.

Verkaufe neuwertigen Kühlschrank, 60 Liter 50,-, Bettkastenliege 50,-, Sofa mit Sessel 100,-, Stricker, Max-Planck-Str. 5 a, 2794 Schwerin

Gebrauchte Cafètische, -Stühle, Geschirr zu verkaufen, Tel. W 2059 Büchen / 5791

Restposten Farbposter 80x60 Elvis, Tina Turner, Boy George, Michael Jackson, Ozzie Osborne, Prince, The Beatles, Motorhead, Madonna, Paul Young, Mick Jagger u.a. supergünstig, Lübeck 692319

Brauche nur Ihre Empfehlung.

Alle weiteren Arbeiten übernehme ich, Sie erhalten hohe Provision. Rufen Sie doch einfach mal an. Helmut G. Haujokat, Tel. 212256.

„Dekorationen mit Licht.“ eine zeitgemäße Art der Schaufenster-Dekoration. Ideal m. Lauflichtern und Lichtstäben v. ALRO-Norderstedt bei Hamburg, Postfach 2143 oder Telefon 040/5227861.

„Licht lockt Leute.“ Bewegung im Schaufenster ist ein Werbemittel Aufmerksamkeit zu erzeugen. Deshalb Lichtstäbe und Lauflichter von ALRO-Ndl. Norderstedt, Tel. 040/5227861.

Moped S51, Bauj. 86, 3-Gang, rot VB 600 DM, Paegelow R-Luxemburgstr. 45, 0-2400 Wismar.

Frontscheibe für Wartburg 35B billig zu verkaufen. Gudrun Thieme, Mozartstraße 10, 2402 Wismar.

Biete Trabant-Ersatzteile wie Motor, Getr., Scheiben, diverse Kleinteile zum Verkauf an Nitzschke, 2850 Parchim, Pestalozziweg 03.

Ascona C-CC Touring - Automatik-90 PS, Fließheck, 1. Hand, EZ 10/85, TÜV 10/92, 78.000 km, Radio/Cassette-Stereo, Scheckheftgepflegt, Top-Zustand 8.500 DM. Telefon Hamburg 602 03 70.

Suche billiges Tandem, Angebote an Nitzschke, Fr.-Wolf-Str. 23 A/310 B.

S 100-Ersatzteile, gebraucht und neu für Minipreise oder geschenkt abzugeben. Lübbert, Kantstr. 55, Schwerin

Moped S51, Bj. 83, 3-Gang, grün, VB 500 DM, Schweitzer, Am Sonnenberg 15, Neukloster

Oldtimer RT 125, Bj. 59, für DM 300,- zu verkaufen, sehr guter Zustand, Schliwa, An d. Mole 8, Wismar

Verkaufe MZ TS 150, sehr guter Zustand, 100 DM, Schliwa, An der Mole 8, Wismar

Suche Trabant, Lada o. Skoda, mit verb. Preisangabe an Barbara Oldenschläger, Lindenallee 3, O-2711 Leezen

Wir machen Ihre Feier zum Fest. Disco hat noch freie Termine, Jugendtanz, Familien- u. Betriebsfeiern. Fester Vertrag möglich. Tel. Schwerin 392326.

Wäre es nicht eine gute Idee Ihre nächste Kosmetik bequem zu Hause zu kaufen? Wenn Sie Avon-Kosmetik kennenlernen möchten, schreiben Sie an Bärbel Habeck, Leninring 38, O-2600 Güstrow.

Wir haben die Werbemittel, Sie den Erfolg! Kugelschreiber, Feuerzeuge, Luftballons, KFZ-Etui, Zollstöcke usw. zu günstigen Preisen. Brigitte Zwerö 44172 2762 Schwerin, A-Beckerstr. 35.

Kinderwagen u. Babysäugel preisgünstig zu verkaufen. Dankert, Am Wasserturn 2420 Grevesmühlen.

Lauflichter und Lichtstäbe für Ihre Schaufenster oder Raumdekoration ein blinkendes Werbemittel. Prospekte anfordern: ALRO, 2000 Norderstedt, Postfach 2143.

Ferienhaus Damekow Wismar. Familienfeiern, Urlaubsunterkünfte, Camping, Caravan. Auf Wunsch Frühstück o. Halbpension. Frau Sykora 2401 Damekow Postb. Swobatz, Tel. 272

Kölnler, 37/182, jünger aussiehend, ledig, sympathisch, in SW tätig, FH-Abschluß, sucht weiblich sympath. Mädchen in d. 20, Jeanstyp, mit Herz und Humor für alles, was zu zweit mehr Spaß macht. Chiffre 5/7/91.

Weiche Junge Frau mit Charme und Geschmack sucht liebevollen Mann, 194 m groß, 85 kg, blond, 34 J., mit Wohnung und Auto und sonst keine Finanzen. Kinder kein Hindernis! Chiffre 7/7/91

Jg. Mann, 31 J., 1,74 m, ruhig und anschlussfähig, sucht nettes Schmusekätzchen. Zuschriften unter 11/7/91 an den Verlag

Er, 42, 1,68, sehr lustig und aufgeschlossen, sucht eine Frau, die Kinder liebt. Er ist ortsg. Doch die Liebe versetzt auch Berge. Partneragentur, Tel. 3235, Wismar, Postfach 87 (Nr. 1)